

Kösliner Volksblatt

vorm. Fürstentümer Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 30 Pfg.; Reklame kostet die dreigespaltene Kleinzeile 90 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung.

Nr. 215.

Sonntag den 14. September 1919.

17. Jahrgang.

Der neue Hohnerguß der Entente.

Die neue Note.

Nach einem Telegramm der deutschen Vertretung in Versailles hat der Ministerpräsident Clemenceau folgende Note vom 11. September übermittleit:

Durch die Note vom 2. September haben die alliierten und assoziierten Mächte die deutsche Regierung auf einen die Beziehungen Deutschlands zur österreichischen Republik betreffenden Artikel der neuen deutschen Verfassung hingewiesen, der mit den Bestimmungen des Friedensvertrages über dieselbe Frage nicht im Einklang steht. Die deutsche Regierung hat mit ihrer Note vom 5. September geantwortet, daß tatsächlich kein Artikel, wie auch kein klarer Wortlaut immer sei, mit dem Friedensvertrag in Widerspruch stehen kann, weil in der Verfassung ein anderer Artikel steht, der besagt, daß keine ihrer Bestimmungen dem Vertrage Eintrag tun kann. Dank diesem

innreichen Kunstgriff könnte die deutsche Verfassung offenbar so geändert werden, daß ihr Wortlaut jeder der Bestimmungen des Friedensvertrages widerspräche. Sie könnte z. B. vorschreiben, daß ein deutsches Heer von mehreren Millionen Mann im Wege der Aushebung gehalten werden soll, und wenn die alliierten und assoziierten Mächte darauf aufmerksam machten, daß diese Bestimmungen gegen den Vertrag sei, der die Stärke des deutschen Heeres genau begrenzt und die Aushebung untersagt, so könnte die deutsche Regierung antworten, daß, wenn dies so sei, die Verfassung selbst in ihrem Artikel 178 eine genügende Sicherheit vorsehe, indem sie erklärt, daß nichts in dem Vertrage durch die Verfassung berührt werden kann. Man könnte sagen, dies sei eine reine Hypothese; aber sie rechtfertigt sich, wenn man im Artikel 112 der deutschen Verfassung in ihrer jetzigen Form liest, daß kein Deutscher zur Aburteilung durch ein fremdes Gericht anzuverhaften und vor ein fremdes Gericht zu stellen sind. Nach der deutschen Antwort soll Artikel 178 aufgenommen worden sein, um jeden möglichen Widerspruch zwischen den Vorschriften der Verfassung und den Bedingungen des Friedensvertrages zu vermeiden. Dies ist eine ausgezeichnete Absicht, wenn es sich um Widersprüche ansehbaren und unvorhergesehener Art handelt, wie sie der Scharfsinn der Juristen in der Fassung zweier langer und verwickelter Urkunden entdecken kann. Hier aber handelt es sich nicht um ansehbare und nicht vorauszuiehende Widersprüche. Die Widersprüche, gegen die sich der Protest der alliierten und assoziierten Regierungen richtet, sind gewiß klar und offenbar und können nur gewollt sein. Niemand wird glauben, daß die Urheber der deutschen Verfassung bei der Annahme des Artikel 61 und bei der Feststellung des Wortlauts des Artikel 113 nicht wußten, daß diese Bestimmungen in sich selbst mit den wenigen Wochen vorher von Deutschland feierlich übernommenen Verpflichtungen unvereinbar waren. Die

ser Zustand darf nicht länger dauern. Die deutsche Regierung erkennt an und erklärt, daß, wenn die Verfassung und der Vertrag in Widerspruch stehen, die Verfassung nicht vorgehen kann. Im Hinblick auf diese Anerkennung erwarten die alliierten und assoziierten Mächte von der deutschen Regierung, daß sie ohne weiteren Verzug die Auslegung, die sie in ihrer Antwort vom 5. September 1919 den alliierten und assoziierten Mächten mitgeteilt hat, in einer diplomatischen Urkunde, deren Wortlaut hier beigefügt wird, niederlegt, sowie, daß diese Urkunde unverzüglich von einem bevollmächtigten Vertreter der deutschen Regierung in Gegenwart von Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte in Versailles unterzeichnet und innerhalb von 14 Tagen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von den zuständigen gesetzgebenden Gewalten Deutschlands gebilligt werden muß.

Die Anlage zur Note lautet:

Der Unterzeichnete, gehörig bevollmächtigt und im Namen der deutschen Regierung handelnd, erkennt an und erklärt, daß alle Vorschriften, der deutschen Verfassung vom 1. August 1919, die mit den Bestimmungen des Absatz 2 des Artikel 61 der erwähnten Verfassung unigültig sind und daß namentlich die Zulassung österreichischer Vertreter zum Reichsrat nur stattfinden kann, wenn gemäß Artikel 80 der Völkerbundrat einer entsprechenden Aenderung der internationalen Lage öffentlich zugestimmt haben wird.

Die gegenwärtige Erklärung soll innerhalb von 14 Tagen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von den zuständigen deutschen gesetzgebenden Gewalten gebilligt werden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Antwort der Entente auf die deutsche Note vom 5. September: Was hier verlangt wird, ist nichts anderes, als was die deutsche Regierung bereits in ihrer am 5. September übergebenen Antwortnote auf das Ultimatum erklärt hat. Eine Aenderung der Verfassung kommt also nicht in Frage. Es hätte erwartet werden können, daß sich die Entente mit der einmaligen Erklärung begnüge. Wenn sie es für richtig hält, ihr Verlangen, wonach diese Erklärung feierlich zu wiederholen und von den gesetzgebenden Körperschaften zu billigen ist, in eine verletzende Form zu kleiden und ironisierende Bemerkungen daran zu knüpfen, so erklärt sich das wohl dadurch, daß die Entente-Presse die deutsche Antwort erstelt wiederzugeben und dadurch den falschen Eindruck erweckt hat, als ob man in Deutschland das Ultimatum mit Hohn aufgenommen hätte. Ein Zugeständnis ist es immerhin, daß die Billigung durch die gesetzgebenden Körperschaften erst innerhalb 14 Tagen nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages erfolgen kann.

Die Drohungen der Entente.

Basel, 13. September. (Eigene Drahtmeldung.) Daily Express meldet, daß, falls Deutschland das neue Ultimatum, das ihm zugehen wird, nicht sofort annehmen sollte, nicht an eine Besetzung einer Stadt gedacht werde, sondern weitergehende Maßnahmen ins Auge gefaßt sind. Englische und französische Truppen würden in diesem Falle in die neutrale Zone einmarschieren. Doch hat bereits den Auftrag erhalten, die militärischen Maßnahmen gegen Deutschland zu treffen.

Ein englischer Geschäftsträger.

Von maßgebender Seite erfährt unser Berliner Vertreter:

Die Entsendung eines englischen Geschäftsträgers nach Berlin für Anfang Oktober ist in Aussicht genommen unter der Voraussetzung, daß bis dahin die Ratifizierung des Friedens durch England erfolgt ist. Es soll eine Persönlichkeit nach Berlin entsandt werden, die früher noch niemals in direkten amtlichen Beziehungen zu Deutschland gestanden hat. In englischen Kreisen glaubt man, daß Lord Landsdowne für den Posten eines englischen Geschäftsträgers in Deutschland in Frage kommt. Beim deutschen Auswärtigen Amt liegen noch keine bestimmten Mitteilungen über die Person des englischen Geschäftsträgers vor.

Litauischer Volkskrieg gegen die Polen.

Das litauische Presse-Bureau berichtet über Kämpfe zwischen Litauern und Polen:

Das Vorrücken der Polen im Bezirk Seiny und Dasdy ist von den Litauern aufgehalten worden. Es besteht vollkommene Einigkeit in der Armee, der Regierung und der gesamten Bevölkerung in dem Bestreben, alle Kräfte anzuhäufen, um den polnischen Imperialismus in Litauen nicht zur Herrschaft kommen zu lassen und ihn überall, wo er sich vorbrängt, zurückzuweisen. Im Lande werden große Kundgebungen veranstaltet, bei denen sich die Teilnehmer verpflichten, zu den Waffen zu greifen und gegen die Polen den Volkskrieg zu beginnen. Der Versuch der Polen, die Eisenbahnlinie Duschy-Kalkuhnen zu besetzen, um die Litauer am Vordringen auf Dünaburg zu hindern, ist mißlungen; die Eisenbahn ist fest in den Händen der Litauer, die den Kampf gegen die Bolschewisten in den Bororten von Dünaburg fortsetzen.

Kommunale Arbeiterräte.

Von Richard Martin,

Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Die Umwälzung am 9. November hat bei den Kommunalbehörden die Arbeiterräte gebracht. Ihnen war das Kontrollrecht zugesprochen, um darzutun, daß Eigenmächtigkeiten der Behörden der Vergangenheit angehört. Die Schaffung von Arbeiterräten sollte in erster Linie zur Beruhigung der breiten Masse beitragen, die sich durch all die vielen Kriegsverordnungen nach und nach in eine Stimmung hineingelebt hatte, die in lautem Unwillen gegen jegliche Behörde ihren Ausdruck fand und selbst in notwendigen Maßnahmen lediglich eine Schikanie des Volkes erblickte.

Hier ausgleichend zu wirken, war eine der Hauptaufgaben der Arbeiterräte. Leider waren sich die Räte vielerorts ihres eigentlichen Zweckes so wenig bewußt, daß sie statt beruhigend zu wirken, die größten Unruhen erzeugten. Die Willkürakte, die von vielen Arbeiterräten ausgeübt wurden, sind sehr zahlreich, und es ist nicht zu viel behauptet, daß die Tätigkeit dieser „Kontrollorgane“ das Ansehen der neugeborenen Regierung auf das Empfindlichste bloßstellte und schädigte. Die Uebergriffe dieser zum Teil aus eigener Machtvollkommenheit zu Amt und Würden gelangten „Räte“ waren nachgerade ein öffentliches Nergenglied geworden. Die Spalten der Zeitungen wimmelten von all den „rätlichen Heldentaten“, und nur der immer mehr um sich greifenden Protestbewegung, die aus allen Volksschichten unterstützt wurde, ist es zu danken, daß die Regierung mit ihren schwachen Kräften veruchte, dem Ueberreifer der Räte entgegenzutreten. Dabei dürften die sich täglich mehrenden Finanznöte der Regierung mit einschlaggebend gewesen sein. Wie denn die Finanzwirtschaft der Arbeiterräte ein Kapitel ist, das zu belandigen, genau unterrichteten und brutal gewissenhaften Sachmännern vorbehalten bleibt. Ein hartes Urteil fällt nach dieser Richtung hin die sozialdemokratische „Bielefelder Volkswacht“, wenn sie in Nr. 155 vom 8. Juli 1919 schreibt: „Daß vier Milliarden Heeresgut in die Hände der Schieber gekommen sind, ohne daß das Reich einen Pfennig dafür bezogen hat, ist leider nur allzu wahr. Der Anteil der Arbeiter- und besonders der Soldatenräte an dieser Verschwendung von öffentlichem Gute ist nicht gering.“

Zugegeben werden muß, daß sich hier und dort Arbeiterräte von Uebergriffen ferngehalten und nach bestem Wissen und Gewissen die ihnen zugewiesenen Aufgaben gelöst haben. Wenn trotzdem die Erfolge hinter den erhofften Erwartungen zurückblieben, hat es daran gelegen, daß die Tätigkeit der Verwaltungen weit besser war, als allgemein angenommen wurde, zum Teil aber fehlte es den Räten an der genügenden Kenntnis, um ausgeübte Verwaltungen genügend überwachen zu können. Darum mußten sich in manchen Gemeinden die Volksbeauftragten mit der Kenntnisnahme der zur Veröffentlichung bestimmten Bekanntmachungen begnügen.

Nach der Auffassung der Regierung sollte die Funktion der Arbeiterräte mit dem Zeitpunkt aufhören, wo die durch das freie Wahlrecht der Welt erkürten Gemeindevorsteher die Verantwortung für die Leitung der Gemeinden übernahmen. Nach der erfolgten Bildung der Gemeinde- und Stadtverordnetenversammlungen und den erfolgten Wahlen zu den einzelnen Gemeindeausschüssen dürfte angenommen werden, daß nun die Gemeinden von den hohen Kosten, die die Arbeiterräte bisher verursachten, befreit würden. Aber weit gefehlt! In vielen Gemeinden klammernten sich die Räte krampfhaft an ihre Stellen, trotzdem fast überall die Weiterzahlung der beträchtlichen Kosten von den Stadtverordneten abgelehnt wurde. Selbst der Zorn der Arbeiterschaft konnte die flebeseisten Leute nicht besänftigen. Unter den Ursachen hierfür dürfte nicht zuletzt der wirtschaftliche Vorteil mitgesprochen haben. Einen Fingerzeig dafür gibt der in Rynbit in Oberhesseln erscheinende „Kurier“, indem er feststellt: „Was Arbeiterräte an Gehalt beziehen, davon haben die meisten Menschen keine Ahnung. Unser erster Kreispräsident Wachsmier war der reine Waisenknecht gegen seinen Nachfolger, denn er bezog pro Monat nur 450 Mark. Sein Nachfolger bekommt zunächst 450 Mark als Kontrolleur des Landrats, ferner 850 Mark als Schlichtungshandelsdetektiv, endlich 300 Mark als Vertreter der amtlichen Plakate usw. Das sind im Monat schon 1600 Mark. (!) Dazu kommen noch die Spesen und Tagegelde für die täglichen Reisen, so daß er sich im ganzen auf 2000 Mark im Monat, auf ungefähr 25 000 Mark im Jahre steht.“

Es ist durchaus begreiflich, wenn auch die Regierung immer wieder auf die Unmöglichkeit der Weiterbeschäftigung von kommunalen Arbeiterräten hingewiesen hat, zumal es in der Verordnung vom 16. November 1918 heißt: „Im allgemeinen ist der entgangene Arbeitsverdienst zu vergüten. Hinzutritt eine angemessene Aufwandsentschädigung und Ersatz der baren Auslagen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß es sich um öffentliche Gelder handelt und daß mithin bei dem Ernst der Zeit mögliche Sparanstrengungen sind. Aus dem gleichen Grunde ist auf unnötige Beschränkung der Zahl der Mitglieder eines jeden einzelnen Rates Bedacht zu nehmen.“ Die regierungsseitige Festlegung des Rechtsstandpunktes forderte den lebhaften Widerspruch der Räte heraus, die immer aufs neue versuchten, sich zu behaupten. Merkwürdigerweise fanden sie in einzelnen Provinzen sogar Entgegenkommen bei den Regierungen. Der Staatskommissar Seering unterstützte noch im Juni den Arbeiterrat in Oberhausen, der trotz gegenteiligen Beschlusses der Stadtverordneten, die auch die Bewilligung der Kosten verweigerten, erklärte, unter keinen Umständen zu weichen. Der Staatskommissar verlangte die Anerken-

Wie Frankreich abrüstet.

Basel, 13. September. (Eigene Drahtmeldung.) Wie das „Journal“ meldet, steht der neue französische Heeresetat gegenüber dem Stande vom Jahre 1914 eine Verstärkung von zwei Armeekorps vor, die sich namentlich aus Elässern und Kolonialtruppen zusammensetzen sollen.

England und die amerikanische Opposition.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Die amerikanische Senatsopposition hat offen Fühlung zur englischen Regierung genommen. Man glaubt, daß England zwar für Wilson Partei nimmt, ist aber weit davon entfernt, anzunehmen, daß die englische Regierung der amerikanischen Opposition grundsätzlich ablehnend gegenübersteht. Wilson selbst ist zu keinerlei Kompromissen geneigt, sondern entschlossen, durch eine rückwärtslose Politik die Lage zu beherrschen. Er unterhält ebenfalls gute Beziehungen zu England und entfernt sich ganz entschieden von Clemenceau, der bisher einen großen Einfluß auf ihn hatte. Nichtsdestoweniger ist Wilson entschlossen, Deutschland gegenüber seine feindselige Haltung beizubehalten und damit zu versuchen, die Ententemächte zusammen zu halten.

Der Sechsstundentag im Bergbau.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Wie ich höre, wird das Reichsabinett zu dem Vorschlag einer Herabsetzung der Arbeitszeit für den Bergbau unter der Erde auf sechs Stunden täglich in dieser Woche Stellung nehmen.

Entdeckte Waffenlager in Köln und Koblenz.

Rotterdam, 13. September. (Eigene Drahtmeldung.) Reuter und Havas melden aus Brüssel, daß in Köln und Koblenz große Waffen- und Munitionslager entdeckt wurden. Die nötigen Maßregeln sollen getroffen sein, um „alle Pläne zu vereiteln“.

Gegen den militärischen Geist.

Aachen, 13. September. (Eigene Drahtmeldung.) Der belgische Oberbefehlshaber im besetzten Gebiet hat die Bürgermeister wissen lassen, daß es verboten sei, Bürgerwehren und ähnliche Einrichtungen zu schaffen, in denen militärischer Geist gepflogen werde und militärische Propaganda getrieben werden könnte.

nung des Arbeiterrates unter gleichzeitiger Zahlung der bisher gezahlten Gehälter. Dem sich der Erfüllung weigenden Oberbürgermeister von Oberhausen drohte der Staatskommissar die Verhaftung an. Wohl oder übel mußte sich die Regierung gegen ihren Staatskommissar aussprechen und anerkennen, daß die Arbeiterräte keine Daseinsberechtigung mehr haben.

Da die Regierung bisher eine diesbezügliche öffentliche Bekanntmachung nicht herausgebracht hat, muß man sich auf die Neußerungen der Minister beziehen. Der Minister des Innern Heine stellte in der Preussischen Landesversammlung am 8. Juli fest, daß nach der Tätigung der Gemeinde- und Stadtverordnetenwahlen die Arbeiterräte abzutreten haben. Er sagte: „Deshalb sind die neugewählten Stadtverordnetenversammlungen völlig im Recht, wenn sie es ablehnen, für Räte bei der Kommunalverwaltung weitere Ausgaben zu bewilligen oder gar diesen Räten Sitz und Stimme in den kommunalen Körperschaften einzuräumen, wie es mehrfach verlangt worden ist. Die demokratisch verfasste Stadtverordnetenversammlung kontrolliert sich selbst und kann sich nicht kontrollieren lassen. Sie kontrolliert den Magistrat und kann nicht durch einen Dritten den Magistrat kontrollieren lassen, auf den sie keine Einwirkung hat.“ Eine Umdeutung der Ausführungen des Ministers ist nicht möglich, weil sich Ministerpräsident Ehrlich und Finanzminister Südekum bei früheren Gelegenheiten im gleichen Sinne ausgesprochen haben. Die Entscheidung über die kommunalen Arbeiterräte ist damit endgültig gefallen.

Deutsches Reich.

Angst der Regierung.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Wie ich zuverlässig erfahre, wird das Reichskabinett zu Beginn der kommenden Woche zu den regierungsfeindlichen Strömungen in der Reichswehr Stellung nehmen. Man hält es für notwendig, Maßnahmen gegen ein Ueberhandnehmen der monarchistischen Tendenz innerhalb der Berufsorganisationen der Offiziere zu ergreifen und zu verhindern, daß die Truppen außerhalb des Rahmens der Reichsverfassung zu irgend welchen Handlungen benutzt werden. Das neue Befehl über das Einschreiten der bewaffneten Macht soll eine Handhabe dafür bieten, daß in Zukunft die Gesamtregierung für die Truppenverwendung die Verantwortung übernehmen kann.

Die kritische Stimmung im Elsaß.

St. Etienne, 13. September. (Eigene Drahtmeldung.) Die Brief-Zensur ist wieder eingeführt und die Einfuhr aller Waren verboten worden. In St. Etienne wurde eine große Arbeiterversammlung, in der über die politische Lage Bericht erstattet werden sollte, durch französische Truppen gesprengt. Ein Protest der Anwesenden blieb ohne Wirkung. Die Stimmung im Elsaß ist immer noch gereizt.

Generalstreik in Memel. Aus Anlaß der Verhaftung des Vorsitzenden des Arbeiterrates Sawwaldt durch den Führer des Detachments Hauptmann Schmidt ist, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, in Memel der Generalstreik erklärt worden. Der Generalstreik, der auch das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswesen umfaßt, soll so lange aufrecht erhalten werden, bis Sawwaldt aus Haft zurückgeführt und Hauptmann Schmidt aus Memel entfernt ist.

Süddeutsche Rührigkeit in der Kohlenfrage. Dem Bericht der Süddeutschen Städtevereinskommission folgend, haben sich die Vertreter der badischen, bayerischen, württembergischen und rheinischen Städte zusammen mit den Arbeiterrückführern der verschiedenen Richtungen nach dem Ruhrrevier begeben, um in Verhandlungen mit den Bergarbeiterverbänden die außerordentliche Notlage Süddeutschlands in der Kohlenversorgung darzulegen und die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Kohlenbergbau kennen zu lernen. Bei den Verhandlungen, die unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters von Stuttgart geführt wurden, wurden mit den Vertretern der Bergarbeiterverbände alle schwebenden Fragen eingehend besprochen. Was tun die norddeutschen Städte, zumal die württembergischen, um die „außerordentliche Notlage“ Norddeutschlands darzulegen und Abhilfe zu schaffen?

Ausland.

Frankreichs Hoffnungen auf das Saargebiet. Bei Beratung des Friedensvertrages in der Kammer sagte der Minister Doumer, alle Hilfsquellen, über die Deutschland verfüge, müßten in den Dienst der „befreiten“ Gebiete gestellt werden. Der Minister sprach die feste Hoffnung aus, daß die Bevölkerung des Saargebiets sich nach fünf Jahren für Frankreich aussprechen werde. Deutschland würde durchschnittlich jeden Monat 2 1/2 Millionen Tonnen Kohle liefern müssen einschließlich derjenigen des Saargebiets.

Wird Italien ratifizieren? Wie die „Times“ aus Rom meldet, sind die italienischen Minderheitsfraktionen, die Sozialisten und die katholische Kammergruppe gegen die Ratifizierung des Friedensvertrages. Nicht unterbreitete der Kammer ein Projekt über die Abtretung eines großen Teils der Kronäcker. Die Eröffnung wurde mit allgemeinem, langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Die Metallarbeiter Amerikas haben einen Streik ausgerufen, der am 22. September beginnen soll.

Eine Meldung aus Honduras besagt, daß Revolutionäre die Hauptstadt Comcaiba eingenommen haben. Der Präsident hat sich nach Amagala begeben.

Die britische Gesandtschaft in Peru erläßt folgende Bekanntmachung: Am 1. September veröffentlichte die „Gazette de Panama“ unter dem Titel „An Afford-Analyse“ einen Artikel, nach dem die britische Regierung eine Vereinbarung mit der Regierung des nordrussischen Generals Pianoi geschlossen haben soll. Die britische Gesandtschaft in Lima erklärt, daß dieser angebliche Vertrag nicht besteht.

Annahmen bleibt fest. Von der italienischen Weisheitskommission verlanget: Das italienische Oberkommando hat an Rumänien eine Note gerichtet, worin daran erinnert wird, daß für Griechenland und die Dniebu-Stowakei dieselben Richtlinien bezüglich des Schutzes der Minoritäten aufgestellt wurden, ohne daß diese Staaten einen Protest erhoben haben. Das Rumänien-Oberkommando hat eine Note empfangen, daß Rumänien auf seinem Beschluß weiter beharren und auf die freundschaftlichen Ermahnungen der Alliierten nicht hören werde.

Kleine Auslandsmeldungen.

Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ hat sich die deutsche Kronprinzessin mit ihren Kindern und ihrem Gefolge nach Amerongen begeben.

Dem Presse-Bureau Radio zufolge berichtet die „New York Times“, England habe die Absicht, auf der Zustimmung von 1 1/2 Millionen Tonnen von den 3 Millionen Tonnen deutschen Schiffsraums, die nach der Ratifikation des Friedensvertrages von der Wiedergutmachungskommission unter den Alliierten aufgeteilt werden sollen, zu bestehen.

Am Anschluß an eine Meldung, die Entente beabsichtige den Kauf des badischen Bahnhofs in Basel unter Anrechnung auf die deutsche Entschädigungssumme, berichten Londoner Blätter, nach dem Londoner „Engineer“, die Entente plane darüber hinaus die Uebernahme des badischen Eisenbahnnetzes im Kanton Schaffhausen.

Gustav Zeed Kolberg.

Versand-Abteilung

Muster

von Kleider- und Seidenstoffen,
Anzugstoffen, Möbelstoffen,
Leinen- und Aussteuerartikel.

Muster- u. Auswahlendungen in allen Artikeln,
sowie Aufträge von 20 Mark an post fr.

Die Erstlingsfahrt der „Bodensee“.

München, 12. September. Das Zeppelin-Luftschiff „Bodensee“, das heute vormittag 8 Uhr 7 Minuten mit 24 Passagieren an Bord in Friedrichshafen aufstieg, ist gegen 12 Uhr in München glatt gelandet. Es befindet sich auf der Fahrt nach Berlin und macht seine 20. Passagierfahrt.

Reiseindrücke von Dr. Hermann Breuer — Berlin.

Man liegt im rotgepolsterten Lehnstuhl und läßt die Augen schrankenlos in die wolkenumschattete Tiefe schweifen, hinab auf braune Mauerhöcker und rötliche Schloßgestirne, auf altersgraue Städte und hellgelbe Dörfer, man sieht über das bunte Mosaik leuchtender Felder die schwarze Masse eines delphintropfigen Nieselregens jagen, der unermüdlich vorwärts stürzt und mit seiner stumpfen Schauze bald in den blinkenden Spiegel kleiner Seen stößt, bald Hügel und Berge umklettert, und sich den Kopf an schroffen Felswänden einzurennen scheint. Man liegt und lauscht. Aus der Ferne klingt ein Surren und Säusen wie das verhallende Räderhummern eines jagenden Flugzeuges, aus der Nähe dringt das Lachen froher Menschen an das Ohr, erstaunte Rufe der Bewunderung, und da hinein das Klirren scharfer Glockentöne wie von der Kommandobrücke eines Dampfschiffes. Leise wird man gewiegt, als ob schwere Dünnung das Schiff in den Dauen schwellt. Und man träumt im wiegenden Takt, — träumt von einer ferneren, fernen Zukunft, in der man wunschlos leicht durch alle Lüfte fährt, über sich den blauen, unerlösten Aether, unter sich die sommerlich leuchtende Erde, vor sich das Ziel phantastisch kühner Sehnsucht. Wieder schrillt die Kommandoglocke, man wird wach, reißt die Augen auf, besinnt sich und erfährt mit ungläubigem Staunen, daß jene Zukunft bereits untrügliche Gegenwart, jener Traum greifbare Wirklichkeit geworden ist, daß man im schwankenden Schiff durch sturmgewühlte Lüfte jagt, durch schwere Böen und flatternde Wolkenschichten, durch Sonnenschein und den flimmernden Farbenspiel des Regenbogens, daß jenes schwarze Flugzeug in der Tiefe nichts anderes ist, als der Schatten unseres eigenen Luftschiffes, dessen schnelles Vorwärtstürmen uns die 120 Stundenkilometer ahnen läßt, mit denen wir durch Wind und Wolken stoßen. Vergebens sucht man sich zu besinnen. Wo und wann leben wir denn? Ist es nicht wie gestern erst, daß das Eintreffen des ersten Luftschiffes tagelang zweifelnd erwartet und jubelnd begrüßt wurde? liegt nicht dazwischen ein unglücklich blutiger Krieg, der uns an den Rand des Abgrundes gebracht hat? Und nun, trotz Krieg und Niederlage, trotz Erschöpfung und Enttäuschung, bereits einen Monat nach Friedensschluß die erste regelmäßige Luftschiffverbindung, bereits jene Sicherheit und Selbstverständlichkeit des Verkehrs, als ob statt Jahre der Verwüstung Jahrzehnte zielbewußter Friedensarbeit hinter uns lägen!

Und doch ist es wirklich kein Traum! Am dem glühend heißen Morgen des 24. August sind wir um 10,15 Uhr planmäßig vom grünen Ufer des Bodensees emporgehoben. Auf ging der Auftrieb durch die erwärmten Lüfte. See und Land und die fernen Alpenriesen verschwammen in Duft und Dunst, nur die Doppeltürme Friedrichshafens und des hochgegebene Schloß grüßten hinauf. Funkeln lag eine weite, herbstlich bunte Welt vor unseren Füßen. Noch hatte man sich kaum zurechtgefunden auf der Riesensandkarte da unten, hatte kaum Zeit gewonnen, sich in dem langgestreckten, hordeanartigen Speisesaal umzuschauen und mit den 20 anderen Mitreisenden Fühlung zu gewinnen, die an kleinen Tischchen Kaffeeklümpchen, Karten schreiben oder sich an purpurrotem Portwein labten, und schon taucht, 50 Minuten nach dem Aufstieg, die durchbrochene Pyramide des Ulmer Münsters, der Donau helles Band erblüht, und die stumpfen Festungswälle heben sich, auf denen einst General Wads wenig rühmlicher Stern erlosch. Aber auch uneres Sommertages Sonne erstrahlt uns bei Ulm für die nächsten Stunden. Schwarze Wolken türmen sich von allen Seiten, schwerer Seitenwind stemmt sich von Nordwest gegen die Flanken des antihürmenden Luftschiffes, es zittert in Augen und Gestänge, legt sich in die Kurven wie ein Dampfer auf schneller Fahrt, verringert aber nicht seine Geschwindigkeit. Um 12 Uhr bereits wird Nürnberg überflogen, der Durgkegel ragt reliefartig aus dem weiten Dämmergewirre, auf den regennassen Straßen sammeln sich die Menschen und stannen empor zu dem grauen Phantom, das schattenhaft aus den Wolken aufsteigt um bald wieder hinter schleppenden Nebeln zu verschwinden. Wir fahren ziemlich tief, meist nur 800 Meter über der Erde, sind aber trotzdem zeitweise völlig der Welt entrückt, so dicht türmen sich die grauen Wälder ringsum. Dann wieder leuchtet das bergige Frankenland in der Gewitterform. Burgen winken und Bergkegel und kleine, gewundene Flußläufe. Nach vor 1 Uhr breitet sich das helle Bayern im dunklen Grün vor uns aus. Ueber das graue Massiv des Fichtelgebirges peitschen Regenschauer. Wir arbeiten uns durch, und das Seltsame ist, daß Wind und Wetter weder den Lauf des Luftschiffes noch die Laune der Fahrgäste beeinflussen können. Trotzdem es die allererste und in gewissem Sinne eine Probefahrt ist, hat man jene sichere Behaglichkeit, als ob man in wohlgefügtem Eisenbahnzuge einen Regentag durchreist, und das Rütteln und Draufen da draußen wird als nebensächliche Begleiterscheinung empfunden.

Ueber Sachsen flüht sich das Wetter. Wir gehen bis auf 500 Meter hinunter, um den Dolch des Völkerschlagensmals und das weite Stadtbild Leipzigs aus nächster Nähe genießen zu können. Es ist 2,18 Uhr, also erst 4 Stunden nach Abflug vom Bodensee, in einer Stunde bereits könnten wir in Berlin sein, mähtigen daher die Fahrt auf halbe Geschwindigkeit, da wir erst um 5 Uhr erwartet werden. Dr. Schneider, der Vetter der Deutschen Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft, die im Verein mit der Hamburg-Amerika-Linie bereits vor 9 Jahren die Zeppelin-Luftschiffe dem Personenverkehr dienstbar gemacht, und unter dem Namen „Delag“ in den letzten vier Friedensjahren 40 000 Personen befördert hatte, macht den Fahrgästen einen Besuch und berichtet Einzelheiten über das neue Luftschiff „Bodensee“, an dessen Bord wir uns befinden. Wir erfahren, daß man im Gegensatz zu den kleineren Kreuzern der Kriegsjahre, welche bis 68 000 cbm Gas jagten der Sicherheit halber wieder auf kleinere Maße zurückgegangen ist. Die „Bodensee“ faßt bei 120 Meter Länge nur noch 20 000 cbm, entwickelt dagegen die doppelte Fahrgeschwindigkeit der früheren Zeppelin-Luftschiffe. Ihre vier 20-Perdigen Maybachmotore sind in drei freischwebenden Gondeln am Heck angebracht, so daß weder Varr noch Geruch störend nach vorn dringen können. Vorteilhaft ist auch die feste Verbindung zwischen Führer- und Gastegebeln, die einen Verkehr mit den Leitern des Luftschiffes ermöglicht, was naturgemäß wesentlich zur Beruhigung ängstlicher Gemüter beiträgt. Von der Führergondel selbst hatte man einen unumhüllten Rundblick voraus in die norddeutsche Tiefebene. Es war 3 Uhr, und der Schatten des Luftschiffes streifte die schmale Domkirche Wittenberg, zwei Zeitalter berührten sich in seltsamen Gegenlage. Das Wetter ist ganz klar geworden, und die Fernsicht wundervoll, nur der Sturm weht mit unverminderter Heftigkeit. Unten breitet sich der Seentanz der Havel in leuchtender Bläue, belebt von Tausenden von weißen Segeln. Dunkles Grün taucht dazwischen inselhaft auf und aus ihm ragen die blendenden Kuppeln der Potsdamer Sternwarte, das Ganze ein Bild von eindurstiger Schönheit, das an den blauen Märlarsee oder an Finnlands unergründliche Seenaugen gemahnt. Um 4,03 wird Staaken, das Endziel überflogen, aber nun geht es in weitläufiger Schleifenfahrt über das große, sonntägliche Berlin bis hinaus nach Johannistal und der schimmernden Mulde des Müggelsees. Wir fahren langsam und tief und wieder muß ich daran denken, wie einst ganz Berlin dem ersten Zeppelin zugejubelt hat. Heute hebt wohl noch alles den Kopf und grüßt empor, aber mit jener Begeisterung, mit der man altvertraute Erscheinungen begrüßt. Nur wenige vielleicht ahnen da unten, daß das Eintreffen des ersten regelmäßigen Luftschiffes über Berlin den Anfang einer neuen Verkehrsepoche bedeutet. Wir jedoch, die wir mitleiden dürfen, wie ein harter, sieghafter Wille uns umbeirrt den Weg durch Sturm und Widerstand gebahnt hat, und uns nun gegen 5 Uhr jahresplanmäßig und wohlbehalten der festen Erde übergibt, wir wissen, daß es ein Weg glücklicher Zukunft für den deutschen Luftverkehr sein wird. Liebevoll nehmen wir Abschied von der „Bodensee“, deren staßhafter Körper sich leise im Winde wiegt, und wir tauchen unter im Gemühe Berlins mit dem stolzen Bewußtsein, einen Blick getan zu haben in die Zukunft traumhafter Möglichkeiten.

Die wirtschaftlichen Forderungen der Lehrerschaft.

Von Rektor Lukajowicz,

Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Der Krieg, vor allem aber die verhängnisvolle Revolution, hat weite Verunstaltungen, namentlich die Beamten- und Lehrerschaft, in eine wirtschaftliche Notlage gestürzt, die einzig in der Geschichte dasteht. Die Revolutionäre, die Sozialdemokraten, haben auch versucht, die vertriebenen Grundrechte des Beamtentums und der Lehrerschaft (Lebenslängliche Pension, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung) zu beseitigen. Da war es die Deutschnationale Volkspartei, die sofort in die Bresche sprang und nachdrücklich die Regierung davor warnte, unser treues Lehrer- und Beamtentum in irgendeiner Form zu schädigen. Der Parteivorstand, Abgeordneter Herrg, war der erste im Parlament, der die Programmrede des Ministerpräsidenten scharf kritisierte, weil sie kein Wort des Dankes an die Beamtenschaft, die in den Stürmen der Revolution so hervorragend standgehalten hat, enthielt. Für die stellungslösen Studierenden und Studienassessoren und die Massen der stellungslösen Volksschullehrer hat die Partei das Möglichste getan. Es ist nur ein wenig zu bedauern, daß die Sitzungen des Staatshaushaltsausschusses vom 3. und 4. Mai, wo ich persönlich als Berichterstatter für die Junglehrer mit warmem Herzen, mit Verständnis und reicher Erfahrung eintreten konnte. Es galt und gilt noch weiter zu kämpfen für eine möglichst schnelle Beseitigung der Stellenlosigkeit der jungen Lehrer und Lehrerinnen, für eine wirtschaftliche Besserstellung durch Erhöhung des Grundgebhalts und des Wohnungsgeldes und für besondere Berücksichtigung der Kriegsverletzten bei der Anstellung und im Dienst. Wir Deutschnationalen haben uns von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß eine Prekariatstellung der Lehrentätigen ein Unrecht sei, da die Lehrentätigen nicht allein zum Ausgleich für die Teuerung, sondern auch als Kinderzulagen, Erziehungsbeiträge usw. gedacht sind. Die

einheitliche Teuerungszulage

ist das Ziel, das wir erreichen wollen. Jeder Lehrer weiß, daß einschränkende Bestimmungen die Bewilligung von besonderen Teuerungszulagen bzw. Wirtschaftsbefreiungen und Ortszulagen durch die Gemeinden einseitig gemacht haben. Ich persönlich habe darum den Antrag eingebracht, und es ist ihm allgemein im Staatshaushaltsausschuss zugestimmt worden, daß die betr. einschränkende Bestimmungen in der Verfügung des Finanzministers vom 4. März d. Js. möglichst bald aufgehoben wird.

Ein besonderes Ziel der Deutschnationalen ist die durch die Anträge meines Fraktionskollegen Hermann erstrebte

Beseitigung der Ungleichheit in der Besoldung

der Lehrer in Stadt und Land. Diese soziale Ungleichheit müßte einerseits zwischen Stadt- und Landlehrer irrtümlich und den Bereich der Neupreisen auf den Plan rufen. Für die Landlehrer erwächst hieraus die besondere Pflicht, an der Seite der Deutschnationalen Volkspartei treu und mutig für die Bewirkung dieser durchaus berechtigten Forderung zu kämpfen, zumal alle anderen Parteien dafür nichts übrig haben.

Die beiden letzten Lehrerbildungsgesetze von 1897 und 1908 gipfelten in der Forderung der Volksschullehrer: Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung in der Besoldung. Immer ist diese Forderung gescheitert, und so ist es gekommen, daß die Volksschullehrer in ihrer Besoldung hinter allen anderen Beamtengruppen zurückgeblieben sind. Dieses Unrecht gilt es bald gut zu machen, und die Deutschnationale Volkspartei will ihr Möglichstes dazu beitragen. Nur Vertrauen muß die Lehrerschaft zu ihr zeigen und sie in jeder Weise unterstützen.

Nicht nur der im Amt befindlichen Lehrerschaft sucht die Deutschnationale Volkspartei zu helfen, sondern ihre Forderung gilt in gleichem Maße den im Ruhestand lebenden Lehrern und ihren Hinterbliebenen.

Aus Stadt und Land.

Röslin, den 13. September 1919.

14. September: Sonnenaufgang 5,32. Sonnenuntergang 8,19. — Mondaufgang 8,10. — Monduntergang 11,08.

Die Bilderstürmerei in den Schulen.

Ein Beitrag zur politischen Verbeugung der Jugend. In jedem Weltteil machen sich das Demokratienblatt und Sozialistenblatt in Köslin über einen Aufruf lustig, den ihre Kameraden in Pommern gerichtet haben. Die „K.“ gibt ihren Betrachtungen die geschmackvolle Bezeichnung „Internationale Torheit“, die „Volkszeitung“ appelliert an das Vermögen der jungen Leute, indem sie ihnen nahelegt, daß „Berlangen unbillig“ sei. An das Deutvermögen der Herren und ihrer Meinungsfreunde im demokratischen Lager wagt in der Tat einen sehr bescheidenen Maßstab legen, wenn man es fertig bringen, die Anordnungen ihres Parteimitglieds zu rechtfertigen, und dann im gleichen Atemzuge darüber zu schreiben, daß sich Schüler nach ihrer Auffassung „in den politischen Kampf einmischen“. Daß die deutsche Jugend (nicht die „nationalen“) sich die Erinnerung an glanzvolle Zeiten des Volkes unter der Hohenzollernherrschaft durch antike Gemälden nicht rauben lassen will, das wundert die „K.“ des deutschen Volkes mit dem 8. November 1918 beginnt, werden merken gar nicht, wie lächerlich sie sich machen, wenn sie den Mangel an geschichtlichen Verständnis so offenkundig zeigen und wenn sie weiterhin durch ihre Bilderstürmerei bekunden, wie schwachen Grundlagen der vielgeliebten „neuen Staat“ wenn sein Bestand durch Kaiserbilder in den Schulen in Gefahr ist. Wenn nach Jahrhunderten einmal der Stamm und Erbeners auch auf Ruhezzeiten des deutschen zurückblicken kann, die seinem Wirken zu verdanken sind, die die bereinigten Schülergenerationen zweifellos auch die Friedrichs des Vorläufers und Mathias des Reichsverweises aufhängen.

Der Schriftleitung der „Kösliner Zeitung“ sind heute folgende Schreiben zu:

Schriftleitung der „Kösliner Zeitung“

in der heutigen Nr. 218 findet sich unter „Stadt und Land“ Bericht über den Aufruf der Schüler an den hiesigen höheren Lehrkörper; dieser Bericht trägt die Spitzmarke: „Deutschnationalistische Torheit“. — Eine mich im übrigen auf eine Kennzeichnung dieser Artweise einzulassen, sehe ich mich als Geschäftsführer des Kösliner Deutschnationalen Volksvereins und in dessen Namen die Erklärung veranlaßt, daß die Deutschnationalen Volkspartei diesem Vorgehen der Schüler in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang steht. Diese Behauptung geschieht meinerseits um so lieber, als sie sich mit der aufrichtigen Freude über die selbständige und tatkräftige Vorgehen unserer völkisch gesinnungsvoll verknüpfen!

Voraus Sie sonach die Berechtigung zu obigen Ausdruck zu glauben, erscheint ebenso unerfindlich, wie der gegen die erhobene Vorwurf der Einmischung in den politischen Bereich. Dieser Vorwurf erfährt zudem die passendste Beleuchtung in Ihrem Blatte durch die gleich daneben in der folgenden befindliche Meldung von der Jugendgarde der demokratischen Partei in Belgard, welche Gründung vermutlich zu ganz politischen Zwecken erfolgte. — Soffentlich erfüllt sich die Ihnen kategorisch ausgesprochene Erwartung auf ein Eingehen der Schulleitungen — wie oft ist nicht unterm alten Meister „Auf nach der Polizei“ gerade von den denierten Seiten zum worden, die ihn jetzt fast täglich erheben! — Ich gehe offen, mir trotz des Grnites der gegenwärtigen Zeit vorzuziehen dem richtigen Sinn bewahrt zu haben, mit dem einzeln allein ein Vergleich zwischen dem zu erwartenden Verbalten der Kösliner und Belgarder Halle gezogen werden. Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie sich zur Freilassung dieser Zeilen zwecks Klarstellung der tatsächlichen Verhältnisse entschließen könnten. Genehmigen Sie die Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung Dr. Schäffer, Geschäftsführer des Deutschnationalen Volksvereins Köslin.

Normalanstellungssätze für Güterbeamte. Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern sind auf Grund von Auflagen des Ausschusses für Güterbeamte und des Vorstandes Kammer im Einvernehmen mit dem Hauptvorstand der Güterbeamten-Vereinigungen Deutschlands Normalanstellungssätze für Güterbeamte aufgestellt. Diese Verträge können sowohl der Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer, Stettin, Straße 32, wie von der Stellenvermittlung der Landwirtschaftskammer, Stettin; Charlottenstraße 3, bezogen werden. Von der Landwirtschaftskammer werden alle selbständigen Landwirte, die alle Beamten dringend aufzufordern, bei Abschluß von Verträgen diese Normalanstellungsverträge zu benutzen und die in den beigefügten allgemeinen Bestimmungen als rechtsgültig anzusehen.

Werbegeld aus Leder. Die Landwirtschaftskammer hat über gebrauchte und gut wiederhergestellte Pferdegarne aus Leder. Der Preis für das Paar bewegt sich zwischen 20 und 30 Mark. Bei der Versteigerung der Garne ist es möglich, sie vor Ankauf zu besichtigen. Die Besichtigung kann bei der früheren Pferdevermittlungsstelle, Stettin, Straße 41, (Gut Alt-Tornen) erfolgen. Ferner stehen neue braune Schafdecken ohne Kante und neue wollene und baumwollene Herrensocken, Duzend 36 bzw. 42 Mark zur Verfügung. In einem großen Maße vorrätig. Bestellungen sind an das Hauptbureau der Landwirtschaftskammer, Stettin, Werderstraße 32, zu richten.

Märkische Wandertheater. Nach mehrjähriger Pause hat ein jeder, alter Bekannter zu uns, um uns zu erfreuen, das „Märkische Wandertheater“, das sicherlich noch bei allen unseren Kunstfreunden in bester Erinnerung steht. Das „Märkische Wandertheater“ gibt im nächsten Jahre seine 9. Spielzeit. Es ist die älteste Wanderbühne Deutschlands, die über die Kriegszeit und die unruhigen Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, hinaus erhalten hat und ihrem Grundsatze getreu, beste Kunst in die

deutschen Städte zu bringen, allen Schwierigkeiten zum Trotz unermüdet tätig ist. Es steht zu erwarten, daß die Wanderbühne bei ihrem Wiedererscheinen in unserer Stadt aufs freundlichste Bewillkommen werden wird. In den alten Freunden werden sich neue gesellen. Die Wanderbühne wird mit guten Kräften gute Stücke darbieten, um so einem jedem einen wahrhaft edlen Genuß zu verschaffen. Die Leitung der Bühne liegt in den Händen des Herrn Immanuel Medenwaldt. Die Gastspiele finden statt im Lüdtischen Lokale in der Bergstraße. Vorverkauf bei Otto Grünthal am Markt.

Hand der Landwirte. In die Geschäftsstelle des Bundes der Landwirte für Pommern in Stettin ist anstelle des verstorbenen Herrn Kadner Herr von Dambowski als stellvertretender Geschäftsführer einsetzt.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Sonntag nachmittag gelangt zum 3. Mal „Glücksmädel“ zu kleinen Preisen, und abends „Walzerkönig“ zur Aufführung. Dienstag, den 16., „Das Blut im Winkel“, Schauspiel in 4 Akten von H. Cudermann. Am Mittwoch, dem 17.: Erste Abonnements-Vorstellung.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der zwölften Stunde der vergangenen Nacht in der Knakenstraße der Moritzstraße ausgeführt. Die Spitzbuben hatten es auf die dem Schulverwalter H. gehörigen Hühner und Kaninchen abgesehen und verschafften sich durch Eindringen der Fensterlöcher Eingang zu den Kellerräumen. Durch das Zertrümmern der Fensterlöcher aufmerksam gemacht, wurden die Diebe mit einem Tetschling beschossen und einer schwer verwundet. Leider entliefen die Diebe in dem Rudergarten.

Aus den Lichtspielhäusern.

Die Kammerlichtspiele bringen in ihrem diesmaligen Spielplan eine Detektivgeschichte voll trefflicher Heiterkeit, die haltend und wohntunend Lachen reizt. Außerdem ein äußerst spannendes Kriminaldrama „Sträfling 113“ oder „Die Ehe für den Vater“. Dieser harte Film führt uns in klaren Bildern das Lebensgeschick eines jungen Doktors vor Augen, der sich für seinen alten Vater einsetzt, um dessen Verfehlungen auf sich zu nehmen.

„Loka Montez“, betitelt sich der Film, für den die Leitung der Kammerlichtspiele ab nächste Woche das Erstausführungsrecht erworben hat. Es ist ein Mönchensroman, der in der hohen bayerischen Aristokratie spielt und seine Wirkung auf das feinsinnige Publikum nicht verfehlen wird.

Tagung des Deutschen Fleischerverbandes.

In Dresden begannen die Beratungen des 39. Deutschen Fleischerverbandstages. In der Vormittagskammer beschäftigte sich die Tagung in der Hauptsache mit der Lage der Fleischverwertung, mit der Viehaufzucht und dem Viehverbande. Nach lebhafter Ausprache, in der von allen Seiten übereinstimmend betont wurde, daß die Fleischer mit den Landwirten zusammenarbeiten müssen, um die Lage auf dem Gebiete der Fleischverwertung zu verbessern zu können, wurde zur Frage der Fleischverwertung folgende Entschließung angenommen:

Der 39. Fleischerverbandstag beantragt, den Verbandstag, dahin zu wirken, daß durch Freigabe und Einfuhr von Getreide und Futtermitteln die Viehhaltung, insbesondere die Schweinezucht, wieder zur Entfaltung gebracht werden kann. Die Erbtierhaltung der Landwirte durch die Mangelwirtschaft und Höchstpreispolitik hat zu ausgedehnten Lieferungsverweigerungen und zu einer solchen Ausbreitung des Schleißhandels geführt, daß schleunigst Wandel geschaffen werden muß, um die Erzeugung tierischer Nahrung nicht noch weiter sinken zu lassen und unsere Nahrungsmittelewirtschaft nicht vollständig zu untergraben. Zur Schonung der inländischen Viehzucht ist die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus dem Auslande zu begünstigen und dem Fleischerhandwerk und seinen wirtschaftlichen Organisationen zu Verhandlung und weiterer Verteilung zu überlassen. Die ganze Bevölkerung muß über die schweren wirtschaftlichen Schäden und nachteiligen Wirkungen der Mangelwirtschaft an Vieh und Fleisch in Wort und Schrift aufgeklärt werden.

Zur Frage der Viehaufzucht und der Viehhandelsverbände nahm die Versammlung ebenfalls eine Entschließung an, die besagt, daß die Mangelwirtschaft die Ernährungsmöglichkeiten immer weiter herabdrückt. Es muß daher der Versuch gemacht werden, die Fleischverhältnisse durch behördlichen Einfluß zu bessern. Der 39. Deutsche Fleischerverbandstag fordert die Auflösung der Viehhandelsverbände und die Freigabe des Vieheinlaufs an die Kommunalverbände, die auf Weisung der Landes- und Provinzialverwaltungen zu verfahren hätten. Ferner weist der Verbandstag darauf hin, daß es zu neuen Enttäuschungen führen würde, wenn die Regelung des Viehverkehrs durch Lieferungsverträge versucht werden sollte.

Stettin. In den Ruhestand tritt zum 1. Oktober dieses Jahres der Geheimen Regierungsrats- und Provinzialrat Dr. Friedel, nachdem er achtzehn Jahre hindurch als Dezernent für die höheren Knabenschulen der Provinz tiefgehenden Einfluß auf unser gesamtes höheres Schulwesen ausgeübt und mit reichem Segen gewirkt hat. Dem Scheidenden überreichte eine Abordnung hiesiger und auswärtiger Direktoren im Namen von mehr als 300 Direktoren, Oberlehrern und Studienassessoren der Provinz eine künstlerisch ausgestattete Adresse, in der seiner Verdienste um das höhere Schulwesen Pommerns wie der Förderung seiner Vertreter in dankbarer Verehrung gedacht wurde, sowie eine würdige Ehrennagel zu bleibender Erinnerung.

Stettin. Zu besonderlichen Ueberariffen kam es beim Eintreffen einer Kabinladung mit Kohlen. Das Publikum ging darauf über, sich die Brickets ohne Bezahlung und ohne Erlangung der Brennstoffmarken aus dem Kabin zu holen, sodas polizeiliche Hilfe zur Schaffung der Ordnung in Anspruch genommen werden mußte.

Ewinemünde. Beendigung des Landarbeiterstreiks. Zu dem Streik der Landarbeiter auf den Gütern bei Usedom wird mitgeteilt, daß auf Veranlassung des kommissarischen Landrats die streikigen Punkte des Tarifvertrages der Spruchkammer unterbreitet worden sind. Inzwischen haben die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Volkswirtschaft

Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. September 1919.

Die von Amerika vorliegenden privaten Septemberschätzungen der Ernte melden einen weiteren Rückgang der Ausichten des Frühjahrswetzens auf 46,9 Prozent gegen 53,9 Prozent im Vormonat und deuten auf ein Ergebnis von nur 201 Mill. Bushel gegen 225 Mill. im Vormonat hin. (1 Bushel Weizen gleich 27,2 Kilogramm). Zur Jahre 1918 hatte die Frühjahrswetzernte 322 Mill., in 1917 359 Mill. und in 1916 292 Mill. Bushels. An Winterweizen und Frühjahrswetzen zusammen stehen damit 916 Mill. gegen 917 Mill. in 1918 und 655 Mill. in 1917 in Sicht. Für Mais lautet die Privatgabe auf 2788 Mill. Bushels, (1 Bushel Mais gleich 25,4 Kilogramm), gegen 2583 im vorigen und 3195 Mill im vorletzten Jahre. Es ist abzuwarten, in wie weit, die noch nicht bekannt gegebenen amtlichen Septemberzahlen die privaten Angaben bestätigen. Die scharfen Rückgänge der Chicagoer Mais-Terminpreise werden mit günstigem Wetter für die Maisfelder und mit nachgehenden argentinischen Forderungen in den vorliegenden Depeschen begründet. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß auch die kräftigen Paplata-Getreideversandungen der vorigen Woche — 140 000 Tonnen Weizen und 80 000 Tonnen Mais — mit zu der matten Chicagoer Tendenz beitragen.

In unserem Lande ist das sonnige, warme Wetter ebenso für das Einbringen der Getreideernte, wie für den zweiten Heuschchnitt und für die weitere Ausbildung der Kartoffeln und Rüben willkommen gewesen. Wie schon vor acht Tagen mitgeteilt, ist für die Ablieferung von Brotgetreide während des September eine Prämie von 150 Mark, für die erste Hälfte von Oktober von 75 Mark festgesetzt. Gleichzeitig wurde aber, damit der Ausdruck des Brotgetreides nicht durch den des Hafers beeinträchtigt werde, der Hafsrausdruck vom 5. September bis 15. Oktober verboten, und es ist den Eisenbahnbehörden aufgegeben, nur solchen Hafs zu expedieren, der vor dem 5. September oder mit Genehmigung eines Kommunalverbandes gedroschen ist. Dies aus den sehr großen Septemberkontrakten angefaßt dieser Verhältnisse wird, ist noch nicht zu durchschauen. Eine Verordnung, die hohe Strafen auf die Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen oder von Erzeugnissen daraus fest, hängt damit zusammen, daß die niedrige deutsche Valuta es für das Ausland lohnend erscheinen lassen könnte, unsere Ackerbauprodukte zu beziehen. Allerdings hat ja dafür schon bisher die Erfordernis einer Ausfuhrerlaubnis dem reellen Handel ein Hindernis.

Theater und Musik.

Stadttheater Köslin.

„Belinde“ von Herbert Eulenbera am Freitag abend vor schwachem Hause in Szene. Herbert Eulenberas Liebesstück ist eine Schöpfung von Mittelmaßigkeit. Nur die Kraft vermag Konflikte zu schaffen, Kraftlosigkeit aber entbehrt das Interesse. Die ersten beiden Akte erregen die höchsten Erwartungen. Ein Menschenschicksal von tiefer Tragik schien sich zu entfalten, ein Schicksal von jener inneren Notwendigkeit, die durch die Wirklichkeit des Naturgeses mit der Fortbarkeit seiner Verwirklichung verbunden. Aber die letzten Akte brachten ans Licht, was sich unter diesem Schein in den ersten, unter der Heftigkeit des äußeren Konflikts verbar: die Tatsache, daß dieses Werk nicht auf dem dramatischen Grundgesetz der Anwaltlichkeit, sondern, trotz der Fülle dramatischer Einzelheiten auf dem Sandboden der Effekte ruht. Wir sehen einen Menschen an der Erkenntnis zerbrechen, daß zwei Seelen in seiner Brust ruhen, von denen die eine erstickt, was die andere erstrebt. Belinde ist die Trägerin der Handlung und wird vom Dichter zum bewussten Mittelpunkt des Stückes. Die Stärke eines zerfallenden, schmerzlos sich selbst zerlegenden Intellekts ist der Rolle eigen. Aus diesem Gegensatz der geistigen Eigenschaften entspringt für die Helbin des Stückes die Quelle der inneren Tragik.

Die Aufführung löste die darstellerischen Probleme nicht ganz. Man vermisse ein frisches, flottes Spiel, das zündet und den Zuschauer in seinen Bann zwingt. Es fehlte die Wucht und Größe, mit der ein solches Werk auf die Bühne gestellt werden muß. Was muß die treffliche Wiedergabe einzelner Rollen, wenn im Zusammenhang Kunstpausen entziehen, die dem Theaterbesucher Herzflopfen aufzwingen. Proben und immer wieder Proben müssen schlafertige und sichere Spieler auf die Bühne bringen, die sich frei und unbehindert bewegen und nicht an den Souffleurkasten gebunden sind.

Eine in allen Zügen sorgsam durchgeführte Leistung bot Theo Gartenfels als Belinde. Wohl ganz im Sinne des Dichters führte sie die Stellen durch, wo sich der Konflikt zwischen Herz- und Gemütsmenschen reichend vertieft, um im Tragischen zu enden. Gute Arbeit leistete auch Martin Elbers als Eugen. In anerkannter wertvoller Weise spielte er den Mann, der den Kampf des Lebens kennt und ihm gewachsen ist in ehrlischer Herzlichkeit und unbegrenzbarer Menschlichkeit. Ad. Kettner konnte seiner Rolle als Roger nur schwer gerecht werden, wobei sein hartes Organ wiederum störend empfunden wurde. Fräulein von Baitsneller und Maximilian Schmidt vervollständigten das Bild in angemessener Weise. Die kleineren Rollen waren unterchiedlich besetzt.

Verantwortlich für Politik und Unterhaltungsteil: Hauptschriftleiter Günther Herricht; für Verliches u. Provinz Hans Meißner; für den Anzeigenteil: Hans Reigelnd. Druck und Verlag: Fürstentumers Zeitung, A.-G. Eämtlich in Köslin. Berliner Schriftleitung: August Storm, Berlin.

Wäsche
blauweiß 38 M., Kopf- 9 M., große Bauerleinen- ca. 275x160 und größer 42 M., Barchend-Männer- 107 Rumpflänge 15 M., Hand-Tuchlappen Paar 2 M., 100 x 100 Pfordeden 13-27 M., Kuchade neu und gebr. 2 M. Alles Friedensware, verweist gegen Nachnahme. Aufhebung, Aufhebung gefaltet.
einen Posten Winter- über, Frauenmäntel Händler, Weberstraße enge P.
Besuch lohnend.
Wäsche, Berlin,
Friedrichstraße 236.
Rauherstraße 236.
Wäsche, o. Moutoux.

Gebrannter Kaffee, Reis,
R. Jasmer.
Karbolinum
R. Jasmer.
Zitronen 21/25 45 Pfg.
R. Jasmer.
Hausfrauenverein.
Dienen, Bohnen, Gurken, Blumen- Kohl billig.
Chamottesteine,
Chamottemehl
und
Baofenplatten
wieder vorrätig
Gustav Mannke.

Jeden Posten
Obst
kauft **Hans Schöneberndt,**
Hohentorstraße 3.
Auf Wunsch wird abgeholt.
Markenfrei!
Petroleum
noch vorrätig.
Julius Schröder, Köslinerstr. 15.
Kunstdüngerstreuer
„Westfalia“
3 Meter Streubreite, fast neu, verkauft
Epar- und Dorlehnstasse Neuzenz.
Junges Mädchen
m. guter Schulbildung, sucht sogl. als Kassiererin o. Moutoux, Bergstr. 4.

Ein Mädchen
zum 1. Oktober sucht
H. Schneider, Neubanzin.
Knecht und Mädchen
zum 1. Oktober sucht
Schröder, Sorendohm.
Hausmädchen
für sofort oder 1. Oktober gesucht.
Frau Kaufmann Jasmer.
Suche für meine Tochter (17 J.) auf Gut oder Försterei, eine Stelle zur Erlernung des Haus- haltes.
Offerten unter N. 13 an d. Kösliner Volksblatt.
Tätiges
Hausmädchen
gesucht.
Danzigerstr. 6, 11.

Gesucht
für sofort od später, tüchtiges Mädchen für Stettin, f. Haus u. Küche in herrsch. Haush. Bei sofort. Eintritt erst einige Zeit Berlin. Gehalt 5 M. monatl. Cravel, Berlin-Halensee, Küstrinerstr. 23, 1.
Tücht. Stubenmädchen
zum 1. Oktober gesucht. Zeugnisse, Gehaltsanpr. einbinden.
Dom Zielow, bei Holzberg, Bezirk Köslin.
Junges Mädchen,
mit allen häuslichen Arbeiten vertraut, in der Küche nicht unerfahren, arbeitsam u. händlich, Schneidern und Frisieren gelernt, bisher im elterlichen Haushalt tätig gewesen, sucht z. 1. Oktober, ev. auch später bei Familienanhang als Stütze, angenehme Anfangsstellung.
Gefl. Angebote unter N. 20 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen
aus der Landwirtschaft, arbeitsam und fleißig, sucht zur Erlernung der feinen Küche zum 1. Oktober angenehme Stellung. Gefl. Ang. unter N. 21 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.
Tiermarkt.
Eine Anzahl gute
Kammellämmer
zur Weitermast hat noch abzugeben
Gutsverwaltung Krosig.
Hochtragende Kühe
verkauft
Wobser, Janow-Abbau.
Reitpferd,
dantelbraune, engl. Baßblauslate, 7jährig, 1,60 m Stachmaß, zu verk. Hauptm. Schult, a. St. Gleslow, bei Köslin.

Betrifft Rindfleischhöchstpreise.

Unter Aufhebung der bisherigen Preise werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. für 1 Pfund Rindfleisch - einheitlich	2,60 Mt.
2. " " " " " "	1,20 "
3. " " " " " "	1,70 "
4. " " " " " "	1,30 "

Diese Höchstpreise treten ab 14. d. Mts. in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselben werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Köslin, den 13. September 1919.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Eisenhart-Rothe,
Landrat.

Wegenauszugsmehl wird während der Zeit vom 14. September bis 11. Oktober d. Js. in den Mählhandlungen Schulz, Neuetorstr., und Dr. Jfr., Mählentorstr., vorrätig gehalten.
Köslin, den 12. September 1919.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Eisenhart-Rothe,
Landrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Voll- und Magermilchkarten für das nächste Vierteljahr findet an nachstehend genannte Tagen in der Mählenturnhalle jedesmal von 8 1/2 bis 3 Uhr wie folgt statt:

am Montag, dem 15. d. Mts.,
für die Verkaufsstellen Genossenschaftsmolkerei Bergstr., C. Waldemann, hinsichtlich der Buchstaben A-M und Braun;
am Dienstag, dem 16. d. Mts.,
Genossenschaftsmolkerei Neuetorstr., Rest der Firma C. Waldemann und Appelt;
am Mittwoch, dem 17. d. Mts.,
Zels, Beifuß, Kohlmei, Hausfrauenverein, Skoinsti;
am Donnerstag, dem 18. d. Mts.,
Schulz Grünstr., Schütt, Bugge, Meyer, Ramthun;
am Freitag, dem 19. d. Mts.,
Fliege, Bahr und Hensel;
am Sonnabend, dem 20. d. Mts.,
Schönfeld, Sielaff und die sämtlichen Landwirte, welche den Namen Treder führen;
am Montag, dem 22. d. Mts.,
Machert, Gehrt, Schnittke, Igel, Müller, Rimb, Syring, Mielle, Mews, Krüger, Winkel, Darow, Kaaple, Gutsmann, Kuhje, Melz, Ziebell, Wendorff, Köhler, Marz, Klaje, Kirchenwitz;
am Dienstag, dem 23. d. Mts.,
Sämtliche bisher noch nicht genannten Milchverkaufsstellen hiesiger Stadt.
Die Brotausweisarten sind zur Kontrolle vorzulegen.
Köslin, den 13. September 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge Neupflasterung der Gärtnerstraße ist es notwendig, den im Straßkörper liegenden Privattanal zu entfernen.
Dadurch wird die Vorhut für alle jetzt noch in den Privattanal geleiteten Wirtschafts- und Niederschlagswasser zerstört.
Die betreffenden Grundstücksbesitzer, die Schmutz- oder Regenwasser dem Privattanal zuführen, werden daher aufgefordert, diese Zuflüsse sofort, spätestens aber innerhalb 3 Wochen, von dem Privattanal zu trennen und für anderweite Ableitung des Wassers zu sorgen.
Um den Fortgang der Straßenarbeiten nicht aufzuhalten, und zur Vermeidung späterer Aufgrabungen, ist die Stadt bereit, die fraglichen Zuflüsse auf Kosten der betreffenden Anlieger zu beseitigen.
Diesbezügliche Anträge sind umgehend schriftlich einzureichen oder mündlich im Statbauamt, Lazarettstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 25, Dachgeschoss, zu stellen.
Köslin, den 12. September 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 11. d. Mts., betreffend Selbstverwertung von Stubben, wird berichtigend bemerkt, daß die Stubben nicht ganz kostenfrei abgegeben werden, sondern daß eine kleine Anerkennungsgebühr gezahlt werden muß, und zwar 25 Pfg. pro Raummeter.
Köslin, den 12. September 1919.
Der Magistrat.

Mk. 40000

werden auf ein in besser Lage Köslins gelegenes Geschäftsgrundstück zur 2. Stelle gesucht. Gesf. Offt. unter Y. 24 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Am 22. September beginnt der

Kursus

in Stenographie, Schreibmaschine, einf., dopp., amerik. Buchführung, Wechsellehre, Korrespondenz, Rechnen usw.
Abendkursus gleichzeitig.

Regierungsstr. 111. Kaufmännische Privatschule von Ella Presting.

Salon-Flügel, Pianos,

mit herrlichem Ton, in großer Auswahl.
desgl. einige gebrauchte J. V.

K. Klein, Junkerstr. 8, Telf. 572.

Elektro-Monteur

durchaus selbständig, stellt sofort ein
F. Steinhauer.

Schülerheim in Stolp i. Pom.,

Jungfernstieg 12.
Vorbereitungs-Institut f. alle Klassen höh. Schulen, insbes. gründl. Unt. f. Schwahe od. n. L. t. v. z. f. e. h. e. Schüler.
Sonderkurse für Einj. u. Prim. / Vorzügl. Pension.

Konzertagentur Otto Grünthal.

Dienstag, den 16. September 1919,

pünktlich 7 1/2 Uhr im
G. Lüdtkeschen
Konzertsaal

Plaut.

Karten à 4., 3., 2.- Mk., inkl. Steuer, im Vorverkauf Markt 21 und an der Abendkasse.
Abonnementskarten haben Gültigkeit. Umtausch muß bis Freitag abend 6 Uhr erfolgen, wenn Anspruch auf reservierten Platz gemacht wird.

Deutsche Wanderbühne der Gesellschaft für Volksbildung.

Gastspiel

des Märkischen Wandertheaters
im Saal G. Lüdtkes, Bergstraße.

Donnerstag, 18. September, 7 1/2 Uhr,

"Iphigenie auf Tauris"

Schauspiel von Goethe.

Freitag, 19. September, 7 1/2 Uhr,

"Die erste Geige"

Lustspiel von Wied.

Preise der Plätze: 4., 2,50, 1,50 Mk. und städtische Steuer. Vorverkauf Markt 21.

Konzertagentur Otto Grünthal.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,248 8,244 9,612 11,496 14,196 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. — Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1918: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch: Georg Schrader,
in Fa. Julius Schrader in Köslin, Hohetorstrasse 19.

Hansa-Lloyd



Obgleich wir noch zahlreiche Bestellungen auf

Hansa-Lloyd-Motorpflüge

gebucht haben, könnten wir jetzt noch einige Aufträge zur Herbstlieferung annehmen.

Zahlreiche glänzende Zeugnisse stehen Respektanten zur Verfügung. Herr Rittergutsbesitzer Major Siemers, Runzow, beurteilt den im vergangenen Sommer gelieferten Trecker kürzlich wie folgt:

"Der von den Bremer Hansa-Lloyd-Werken im August 1918 bezogene Hansa-Lloyd-Motorpflug mit 10- und 4-scharigen Pflügen hat in allen Teilen seiner Arbeit auf leichteren wie auf schweren Böden, bei Steigungen und Gefällen, bei Dung- und fußhoher Gerabellunterbringung selbst bei 3-4 Grad Frost allen Anforderungen in jeder Weise genügt und die von der Firma übernommenen Bedingungen bezüglich Leistungen usw. erfüllt. Die kurze Wendungsmöglichkeit des Motorpfluges auf geringster Fläche, das Auswerfen selbst mittelgroßer Steine und die Vorkehrung, durch Hinübergleiten des Pflugkörpers große Steine freizulegen, seien besonders erwähnt. Material und Konstruktion des Pfluges, auf solide und adäquat wirtschaftliche fasttundige Grundlage gestellt, haben trotz ununterbrochener rüchichtsloser Anforderung an den Motorpflug weder Venderungen noch Reparaturen, welche der Gutschmied nicht hätte ausführen können, erfordert.

Die der Gesamtwirtschaft und den Ackerpferden durch die rechtzeitige und unterstühende Bodenbearbeitung geleistete Hilfe ist so wertvoll, daß ich den Motorpflug in der Hand eines zuverlässigen, interessierten Pflugführers, dessen Anlernen noch nicht 3 Tage erforderte, bei einer "über alles Lob erhabene Pflugjurche" von 3, 8 und 11 Zoll Tiefe nicht mehr missen möchte.

Kostenanschläge verenden auf Wunsch die für Pommern und Mecklenburg-Strelitz, sowie die Kreise Dirsch-Krone, Flatow, Schlochau, Konitz und Luchel zuständigen Generalvertreter.

Pommersche Eisengießerei und Maschinenfabrik,
Aktien-Gesellschaft,
Stettin, Stralsund, Barth, Neubrandenburg.

Stadtheater Köslin, Grünstraße.

Leitung: Direktor Adolf Leitner.

Sonntag, d. 14. September, nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen. "Das Glücksmädel".
Abends 8 Uhr: zum zweiten Male "Der Walzerkönig".
Dienstag, den 16. September, abends 8 Uhr, "Das Glück im Winkel".
Schauspiel in 3 Akten von H. Sudermann.
Mittwoch, den 17. September 1919, abends 8 Uhr, 1. Vorstellung im Abonnement. "Ein Walzertraum".
Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.
Vorverkauf: B. Lange, Neuetorstr. 1, Sonntags 10-11 Stadttheaterkassa.

Deutsche Volkspartei

Nationalliberaler Verein Köslin.

Oeffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 17. September, pünktlich 8 1/2 abds., bei Lüdtkes Nachf. (Großer Saal).

Dr. Mittelman, Mitglied der Nationalversammlung spricht über:

Kann Deutschland noch hoffen?

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Arbeitgeberverband Kreis Köslin.

Am 19. September 1919, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale bei Lüdtkes, Nachfolger (Zels) eine

Vollversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Endgültige Genehmigung der Satzungen.
 2. Bericht über die seitliche Tätigkeit des Verbandes.
 3. Sonstiges.
 4. Vortrag des Geschäftsführers des Hanja-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie Herrn Zimmermann. Thema: "Die Wege der neuen Reichswirtschaftspolitik".
- Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich. Gäste und Interessenten unseres Arbeitgeberverbandes können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Arbeitgeber-Verband.

J. A.: Spenner, Geschäftsführer.

Karl Günther, Köslin, Mählentorstr. 16

im Hause des Konsumvereins.

Uhren-, Goldwaren- und Brillen-Handlung
nur zuverlässiger Fabrikate zu billigsten Preisen. Reparaturen gewissenhaft unter Garantie. — Taschenlampen, Batterien.

Brickettverteilung.

Montag, den 15. d. Mts., von 8-10 Uhr Aderstraße,

10-11 " Auguststraße.

Köslin, den 13. September 1919.

Der Magistrat.

Freibank.

Montag, den 15. ds. Mts., von 9 bis 10 Uhr vorm. Abgabe an Nr. 1241 bis 1330.

Der Schlachthofdirektor.

Der Plan über die Herstellung einer teils oberirdischen und teils unterirdischen Telegraphenlinie an dem Wege von Kurjewanz nach der Försterel Kurjewanz liegt bei dem Postamt in Köslin von heute an 4 Wochen öffentlich aus.
Ober-Postdirektion Köslin.

Am Dienstag, dem 16. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, soll der Nachmitt der Wiesen an der Witzler Grenze meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Gutsverwaltung Krahsig.

helen leg-g

Sonntag, den 14. d. Mts., 8 Uhr vorm. Ankunft der Stolper Gäste in Janow, 10 Uhr Begrüßung auf dem Turm. Nachmittags ab 3 Uhr gemütl. Beisammensein in den Kösliner Festsälen (H. Saal). Rege Beteiligung ist Pflicht.
Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr

Sonntag, (d. 14. d. M.) früh 7 Uhr

Übung.

Der Kommandant.

Gewerkverein der Heimarbeiterinnen.

Monatsversammlung

am Montag, dem 15. September, abends 8 Uhr

1. Vortrag von Fräulein Oberlehrerin Caspar über die Volkshochschule.
2. Gesangsvorträge.

Augenarzt Dr. Fabian, Kolberg ist bis Ende September verreist. Augenärztlich. Vertreter in Kolberg anwesend. Nächste Sprechstunde in Köslin wird noch bekannt gegeben.

Wohnungen, Zimmer.

Zum 1. November find

2 gut möbl. Zimmer

in herrschaftl. Hause, Danzigerstr., zu vermieten, auf Wunsch mit etwa halber Beföstigung. Eine, auch zwei alleinsteh. Damen bevorzugt. Ang. u. K. 17 a. d. Kösliner Volksblatt.

Vermiete ab 15. Okt. Zimmer m. voller Pension an gebildete Dame. Suche desgl. 10-12 jähr. Mädchen 3, 2 gleichalt. Mädels in Pension zu nehmen. Ang. unter E. 19 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Ältere Dame sucht zum 1. 10. Zimmer m. voller Pension dauernd. Angeb. unter F. 23 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Verschiedenes.

Brille im Futteral gestern im Gollen verloren.
Abzugeben in Saalem.

Alle Arten

Kautschukstempel

liefert schnell und billig
"Fürstentümer Zeitung"
A.-G., Köslin.

Kösliner Veranstaltungen.

Sonnabend, den 13. September. Sängertreis abends 8 Uhr Gesangsstunde in den Kösliner Festsälen, (H. Saal).
Sportverein "Preußen": ab 7 Uhr Lieben, Exerzierplatz.

Sonntag, den 14. September. Freiwillige Feuerwehr, morgens 7 Uhr Übung.

Turnverein, ab 9 Uhr vorm. Lieben sämtlicher Abteilungen auf dem Sportplatz Moritzstraße.
Bienenwirtschaftlicher Verein. Versammlung nachmittags, 1 1/2 Uhr bei Lüdtkes, Bergstraße.
Stadtheater, Grünstraße, nachm. 4 Uhr: "Glücksmaedel", abends 8 Uhr "Der Walzerkönig".

Frauen-Zeitung.

Wirtschaftliche Frauenschulen.

Von Helene Went-Müggelberg.

Als sich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch das erwachende Streben der Frau nach geistigem Besitz, nach Bildung und Wissenschaft, bei der Jugend eine immer mehr zunehmende Verengung der Hauswirtschaft und Abneigung gegen praktische Arbeit in Haus und Hof, in Küche und Garten bemerkbar machten, hatte Ida von Korbfleisch, diese geniale deutsche Frau mit dem hellen Verstande und der feurigen Seele den schöpferischen Gedanken, nationale Ausbildungsstätten für die gebildete weibliche Jugend zu schaffen, die dem Verlangen der jungen Mädchen eine ganz neue Richtung gaben. In der Erkenntnis der Notwendigkeit jener tadelnden, zeitvergebenden Betätigung der Hausfrau in „brottosen“ Räumlichkeiten, wie Malerei, Musik, Schreien und Brennarbeiten, Handarbeiten und so weiter — wobei sie über wertlosen Plutokratismus nicht hinauskommen — und mit dem Ziel, eine Befreiung der weiblichen Lebensart im allgemeinen und die Rückkehr zur wirtschaftlichen Tätigkeit herbeizuführen, arbeitete sie ihre Pläne aus. Im Jahre 1897 hatte sie die Freude, mit ihrer Schülerin Maria die erste wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande in Nieder-Ostfriesland beziehen zu können. Einmal und getreulich nannte sie ihre jungen Zöglinge die Mädchen. In der Bezeichnung „Maid“ ehrte sie zugleich die Begründerin der Anstalt Marie von Tadden, Antiquar-Fürsorge, Ida von Korbfleisch und Dorothee von Schenk, indem sie die Anfangsbuchstaben ihrer Namen zusammenfügte und ihnen die Bedeutung ihrer ethischen Erziehungsziele: Mut, Ausdauer, Idealismus; demut gab — ein leuchtendes Gesicht; das der Maid Charaktervorbild sein sollte. Die Lehrpläne wurden in ausgearbeiteter, daß die Schülerinnen die gewonnenen theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Hand- und Hauswirtschaft, in Geflügel-, Kleintierzucht und Milch- wirtschaft jederzeit sowohl als Hausfrau im eigenen Betrieb als für einen Beruf verwerten könnten. Inzwischen sind nach dem Tode der Nieder-Ostfriesen Schule, die im Jahre 1900 nach der Begründung des Reifeinstreiter Verbandes für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande in das herrlich gelegene alte Kloster- zimmer Kloster Reifeinstreiter bei Vorkungen verlegt wurde, 21 wirtschaftliche Frauenschulen entstanden (Wallrodtshof, Seltum, Amelbad, Nienhof, Oberkirchen; Malsburg, Scherpingen, Weiburg; Metgethen, Oberwehren, Wölkgerode; Schattenbühl, Gaudenfrei in Preußen; drei bayerische, eine hürttembergische, Pöb- ban (Sachsen-Altenburg), Malsow (Mecklenburg), Arvedshof (Sachsen). — ein Beweis, daß sich Ida von Korbfleischs Gedanke durchgesetzt hat und wie groß die elterliche Anerkennung derartiger Bildungsstätten für die weibliche Jugend ist. Das preukische Landwirtschaftsministerium hat die Arbeit der wirtschaftlichen Frauenschulen stets mit dem größten Interesse verfolgt und unterstützt und hat den Seminaren, die sich an acht Frauenschulen des Reifeinstreiter Verbandes anschließen, die Berechtigung zur Abnahme der Prüfung zur Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde verliehen. Die außerpreukischen Schulen stehen unter andersstaatlicher Aufsicht. Sie bilden Haushaltungskundinnen aus, Amateurein- und Feld- und Landfürsorgekinder. Auch für die Ausbildung der geprüften ländlichen Hausbeamten, der Gutssekretärinnen — soweit sie die wirtschaftlichen Kenntnisse be- trifft — und Hofbeamten ist die wirtschaftliche Frauenschule die beste Grundlage. Die Penfionspreise bewegen sich zwischen 1100 und 1500 Mark ohne den zurzeit notwendigen Fernerzugzuschlag. Außer dem Mädchen- und Seminarjahr haben die Schülerinnen, die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde werden wollen, ein Praktikum auf einem Gut und ein Lehrjahr, bzw. die Hausbeamten eine längere praktische Arbeitszeit in einem besonders dafür qualifizierten größeren ländlichen Be- triebe durchzumachen. Als Vorbildung für die Aufnahme (nicht unter dem 18. Lebensjahre) in die wirtschaftlichen Frauenschulen genügt Hochschulbildung (höhere Mädchenschule). Einigen Schulen ist ein kleines Bauerngut für die Selbstbewirtschaftung durch die Schülerinnen angegliedert. Die Gehaltsansprüche der aus den landwirtschaftlichen Frauenschulen hervorgehenden Lehrkräfte sind gemäß zu nennen. Grundgehalt 900 Mark, steigend alle drei Jahre um dreihundert Mark bis zum Höchstbetrage von 1950 Mark (ohne Fernerzugzuschlag bei freier Station. Die Vorrechen- rinnen erhalten außerdem Amtsauslagen von dreihundert bis 900 Mark. Altersversorgung ist für die preukischen Schulen ein- gerichtet.

Frauentkultur.

Es ist eine Sehnsucht in uns Frauen, die Welt nach un- serem Bilde zu gestalten, nachdem sie solange ausschließlich Ausdruck der schöpferischen Kräfte des Mannes war. Aber auch die Welt bedarf unser, bedarf des Eintritts und weiten Auswirkens der Kräfte, die bisher im wesentlichen Haus und Familie nach dem Bilde des Frauenwesens aufbauten. Der warme Strom menschlichen Verstandes, die Sorgfalt und hütende Liebe, die mildernde und glättende Hand bei schroffen Gegensätzen — dies alles muß in einer Zeit furcht- baren Zerfalls, trauriger Verwahrlosung und erbitter- ter Gegensätze auch innerhalb des Volksganges, weit über den Rahmen der Familie der Allgemeinheit zugänglich wer- den. Zu lange vielleicht schon fehlt dem stolzen Gebäude der jachlichen Kultur jener erwärmende Strom der persön- lichen Kultur, der stets und immer belebend von Frauen ausging, jener Gesinnung, die den lebendigen Menschen und die Wirkung auf den lebendigen Menschen im Auge behielt. Wo Frauen mit diesem Eigensten hinzutreten, wird die Lebensgestaltung eines Volkes bereichert werden; hier können sie Werte schaffen, die bisher noch nicht in breiterer Erscheinung traten. Allein schon auf sozialem Gebiet ist ih- nen mit der Uebertragung ihrer eigenen Gaben aus dem Haus in die Volksgemeinschaft eine unendliche Aufgabe ge- stellt.

Dazu gehört aber ihre feste Stellung als vollberech- tigt mitarbeitendes Glied der Volks- und Staatsgemein- schaft. Alles was diese Arbeitsrechte und -Pflichten fördert ist daher der angestrengtesten Bemühung und höchsten Auf- merksamkeit wert. Auch die Öffentlichkeit sollte mehr dar- über unterrichtet sein, was Frauen wollen, erstreben, er- reichen.

Frauentkultur als solche tut not, bitter tut an vielen Stellen. Allerdings nur, wenn sie sich einzuweisen und ihre ergänzende Aufgabe scharf zu erfassen weiß. Sie darf nicht zur Erweichung, zum Feminismus in Dingen werden, die nun einmal eine andere geistige Struktur verlangen, als wie sie uns Frauen natürlich ist. Dies gilt vor allem von dem harten Selbsterhaltungsegoismus des Staates. Wir erleben ja gerade jetzt die Furchbarkeit eines Zustandes, in dem das Recht nicht von der Macht mehr geschützt wird. Mö- gen die schweren Wunden, die unserem Volke jetzt von kiffi- gen und unbarmherzigen Gegnern geschlagen werden, den Frauen den Grundriss einleuchtend machen, der einem weichen Herzen und vertrauensvollen Gemüt so schwer einget- ritten: daß Recht von Macht geschützt werden muß und daß es höchste sittliche Pflicht ist, nach außen wie nach innen, dem Unrecht zu wehren. Nur wenn dies von Frauen unter allen Umständen begriffen und festgehalten wird, kann die neue Aera der Frauentkultur dem eigenen Volke zum Segen und nicht zum Verderben werden.

Frauenarbeit und -Streben.

Vom 15. bis 18. September hält der Bund deutscher Frauen- vereine seine Generalversammlung in Hamburg ab. Haupt- gegenstände: Die gegenwärtigen Probleme der Frauenberufe und „Wie benutzen wir die politische Gleichberechtigung zur Vertretung und Durchsetzung der Frauenforderungen“. — Anschließend hält der Allgemeine Deutsche Frauenverein am 19. September seine 30. Generalversammlung ab, bei der die Beratung eines Kommunalprogramms im Vordergrund steht.

Der Evangelische Verband für die weibliche Jugend Deutsch- lands tagt vom 15. bis 20. September in Bernerode. Verhand- lungsgegenstände: 1. Das öffentliche Leben mit seinem Einfluß auf die Jugend und die Erziehung der Jugend für das öffentliche Leben. 2. Wie weit hat die Jugendpflege evangelistische Aufga- ben und wie erfüllt sie dieselbe? 3. Männlicher und weiblicher Einfluß in der Jugendarbeit. 4. Gemeindefortschritt. — Ferner wird ein Lehrgang für Leiter und Leiterinnen von Krei- sen für die weibliche Jugend vom gleichen Verband in Wilsdorf vom 24. September bis 1. Oktober veranstaltet mit anschließender Freizeit für junge Mädchen vom 3. bis 9. Oktober.

Praktische Winke.

Da wir schon wieder dem Winter entgegengehen, einem wohl recht unerfreulichen dazu, heißt es die Garten-Erzeugnisse mög- lichst in Wintervorräte umzuwandeln. Denn ob bei den in Aus- sicht stehenden Transportverhältnissen immer genügend Lebens- mittel zu haben sein werden, steht dahin. Die unerfreulichen Preise, durch unsere schlechte Valuta, kommen dazu. — Da sind jetzt Bohnen einzufalzen, in Dunst zu kochen und zu trocknen. Kräuter wie Bohnen oder Pfefferkraut, Tymian, Majoran trock- net man in Bündel zusammengebunden, an der Luft. Pilze sollte man in großen Mengen eindünsten; sie machen nicht nur viele Gerichte wohlschmeckend, sondern strecken auch dieselben und sind sehr nahrhaft. Rehfleisch oder Pfefferlinge sind zum Trocknen nicht geeignet, aber Steinpilze, Habichtpilze, Grüntlinge und a. sind getrocknet dann als Gemüse oder zum Würzen sehr verwend- bar. — Wer kleine Kinder hat, sollte nicht veräumen, sich mit Spinat einzudecken. Abgekocht und durch die Maschine gedreht in Büchsen oder Gläsern eindünsten aber auch trocknen. Es ist dann immer ein geundenes Gericht für die Kleinen. Desgleichen Mohrrüben, würfelig geschnitten, 10 Minuten gekocht und dann in Gläsern gebündelt. Auch Gurken geben manch schönes Mittags- essen, abgerührt und in Dunst gekocht. Auf alle Gemüse kommt, wenn sie in Büchsen oder Gläsern eingefüllt sind, eine Salzlösung; auf 1-Liter-Glas oder Zweifund-Büchse ein guter Teelöffel Salz. — Grüne Kräuter wie: Petersilie, Sellerieblätter, Kerbel kann man sich als Suppenwürze und für Gemüse sehr schön zum Win- ter aufbewahren. Entweder: man reinigt gut das Grün, zupft die Blätter von den Stielen und wäscht, jedes für sich, gebrauchsf- fertig. Nun nimmt man ein ganz sauberes Glaschen und stampft mit einem Quirl oder Stöber immer 2 Fingerdick Grün und 1/2 Teelöffel Salz lagenweise fest ein; zuberst eine gute Salz- lösung. So hat man stets frisches Grün fertig zur Hand, das im Winter kann oder sehr spärlich und teuer zu haben ist. Natürlich muß stets bedacht werden, daß es ziemlich salzig ist, und dies beim Kochen berücksichtigen. Will kann man, nachdem er gewaschen und von den Stengeln befreit ist, in ein Glas tun, und mit abgekochtem überhitztem Essig übergießen. Oder die Kräuter können auch gedörrt werden im Bratrofen bei mäßiger Hitze und werden dann durch ein gröberes Sieb gerieben in Blech- oder Porzellanbüchsen aufbewahrt. — Ueber das Aufbewahren der frischen Wintergemüse dann später Näheres.

Kochrezepte.

Pilzgerichte: Etwas zwei Liter Pfefferlinge kocht man in Salz- wasser ab und gibt sie auf ein Sieb, dreht sie mit einer kleinen Zwiebel und Petersilie durch die Maschine und tut alles in den Topf zurück auf das Feuer und dampft möglichst trocken ab. Wenig zwei Eigelb, geriebene Semmel, Salz und Pfeffer auf da- zwischen und läßt das Ganze abkühlen. Zieht dann den Eier- schnee darunter und formt Bouletten, die in geriebener Semmel gewälzt und goldbraun gebraten werden.

Trotz des knappen Fleisches kann man einen schönen „falschen Hahnenbraten“ mit Pilzen bereiten. Wie im vorigen Gericht werden die Pilze nach dem Abkochen durchgedreht und abgedämpft. Amerikanisches Schweinefleisch mit etwas Fett, oder Rind- oder Pferdefleisch und etwas Speck dazu werden roh durchgedreht. Zwei Eigelb, etwas Tymian, Salz, Pfeffer, geriebene Semmel kommen dazu und alles wird gut vermengt; zum Schluß der Eier- schnee darunter gezogen und ein länglicher Kloß geformt und in Semmel gewälzt. Auf allen Seiten läßt man ihn möglichst lange im Fett braten und gießt dann allmählich an, wobei man ein Stück Schwarzbrot in die Sauce tut, sie sämig zu machen. Man kann abgewogene Pilze, einige Muscheln oder auch 1-2 Tomaten hin- zugeben, um den Geschmack zu verbessern, beim Einrichten gibt man die Sauce durch ein Sieb. Sowohl warm wie auch kalt, in letzterem Falle mit einer Kräutersauce oder Kartoffel-Salat, ist dies ein sehr wohlschmeckender Braten und auch besonders ge- eignet mit getr. Pilzen zu bereiten.

Wachspilze sind sehr schmackhaft wie Spargel bereitet. Man läßt sie ganz, tadelt sie auf, kocht sie in Bündel zusammengebunden in Salzwasser weich. Nichtet sie auf einer Schüssel schön aufeinan- der liegend an und gibt, wer es sich leisten kann, braune Butter, sonst holländische Sauce dazu.

Reispilze kann man jetzt auch mal wieder auf den Tisch bringen. Reis wird in geklärten Zitronenwasser, nach mehrma- ligen Abwaschen, ansäuerlich. Dann mit etwas Fruchtzucker und geriebenem Zucker vermischt. In eine feuerfeste Schüssel gibt man geschmortes Obst und schüttet den Reis darüber. Ueber- zieht ihn mit Eiweiß, das mit wenig Zucker steif geschlagen wurde, und überläßt die Speise kurz im heißen Ofen.

Kösliner Streiflichter.

Köslin, den 13. September 1919.

Nachdem nun eine ganze Reihe von Verbrauchsariteln dem freien Handel überlassen worden sind, müßten auch die Preise, stange alles auf dem arabischen Wege vor sich, eine abwärtsgehende Bewegung annehmen. Weit gefehlt, es muß auch jetzt noch jeder freigegebene Verbrauchsgegenstand teuer, ja übermäßig teuer be- zahlt werden. Gewiß steht der Marktwert so tief, daß überhaupt kaum noch von einem Stand gesprochen werden kann, trotzdem stehen die im Handel für die verschiedenen Verbrauchsgüter ange- forderten Preise in keinem Verhältnis zu dem Wert der Ware. Die Schuld hieran trägt das nichtswürdige Schieber- und un- ter dem kleinen Sünden, sondern von dem Großhändler, auf das man überall stößt. Es gibt kaum ein Gebiet, das sich diese Kreatur nicht dienstbar gemacht haben. Sind dann schließlich die Preise gekürzt, dann kommt der zweite Akt des Schiebertheaters, die Stufenpreise werden ins Ausland verschoben. Gemächlich fährt der Schieber hinterher, um in der Schweiz oder sonstwo im neutralen Ausland das auf frummem Wege erworbene Vermögen in Ruhe und Beschaulichkeit zu verpacken.

Er schleicht und schwimmt im Ueberfluß, während seine be- troffenen und überwertigen Landsleute nicht wissen, wie sie und die ihren satt werden sollen. Es ist gewiß schmerzhaft, diesen Leuten die bezahlten Preise, möglich ist es bei ernstlichen Vollen aber doch. Die Selbsthilfe muß hier einleiten und jeden Schieberfall unnahe- schuldig zur Anzeige bringen. Ich bin überzeugt, daß man dann die- sem Pandämonium steuern könnte.

Was für merkwürdige Dinge mitunter geschehen, illustriert nachstehende Geschichte, die mir dienstlich zugegangen wurde. Zur Behebung der Mangel der Nahrungsmittel unserer Bevölke- rung bestellt das hiesige Lebensmittelamt 1 Wagon Marmelade. Der Wagon trifft ein, wird aber von dem genannten Amt nicht angenommen, weil durch irgend einen Umstand ein Teil der Ge- genstände, nämlich die Marmelade herausgewollt. Nach Verhandlungen mit der Bahnbehörde, es handelt sich um ein Objekt von 30-40000 Mark, einigt sich Lebensmittelamt und

Bahnbehörde dahin, daß die noch intakt gebliebenen Gefäße, etwa die Hälfte der Ladung, abgenommen, dagegen die defekten Gefäße der Bahnbehörde verbleiben sollen. Bis dahin ist alles auf dem richtigen Wege, nun kommt aber der Teil der Geschichte, über den man sich empören muß. Anstatt daß sich das Lebensmittelamt un- sere Stadt auch die zweite nicht ordnungsmäßige eingegangene Hälfte der Marmeladensendung sichert, um diese zu einem billigen Preise an die Bevölkerung abgeben zu können, überläßt sie diese dem Zwischenhändler. Die Bahnbehörde sah sich nämlich veran- laßt, um noch etwas aus der sagen wir einmal „defekten“ von der Stadt verweigerten Sendung herauszuschlagen, diese an einen Dritten für einen allerdings bedeutend ermäßigten Preis zu ver- kaufen. Dieser Zwischenhändler macht natürlich ein glänzendes Geschäft, denn wie man sich saate, erkand er das Pfund Marme- lade für 5 Pfennig. Diese ganze Geschichte klingt so unglücklich, daß man daran zweifeln könnte, wenn sie nicht durch die Tatsache belegt würde, daß in diesen Tagen in hiesigen Lebensmittelge- schäften billige Marmelade abgegeben worden wäre. Unter billig ist natürlich nicht zu verstehen, daß man das Pfund nun auch für 5 oder 10 Pfennig erhalten konnte, nein, dann würden wir über- müdig werden, aber für 90 Pfennig konnte man das Aufstreich- mittel erhalten. Es drängt sich nun jedem denkenden Bürger die Frage auf: Warum sicherte sich nicht das Lebensmittelamt diese Marmelade, um sie dann zu einem billigen Preise an die hiesige Bevölkerung abzugeben? War es denn durchaus notwendig, daß sich noch ein Zwischenhändler daran bereichern mußte? So- viel mir bekannt, leisten doch kaufmännisch gebildete Männer das Lebensmittelamt; daß diese zuließen, daß die Marmelade unserer Bürger durch Zwischenhändler verteuert wurde, ist, gelinde ausgedrückt, unverständlich. Es geschehen jetzt mitunter Dinge auf unserer durchgehenden gerüttelten Erde, die der einfache Un- tertanenverstand nicht fassen kann!

Um bei den allgemeinen Preissteigerungen nicht zurückzufeh- len, hat unsere Reichspostverwaltung vom 1. Oktober ab eine Erhöhung der Postgebühren beschlossen. Während man früher für einen 20 Gr. schweren Fernbrief 15 Pfennig Freigebeur ent- richten mußte, sollen hierfür in Zukunft 20 Pfennig nötig sein. Im Ortsverkehr muß für gewöhnliche Briefe vom Oktober ab 15 Pfennig, für Briefe über 20 Gramm 20 Pfennig entrichtet wer- den. Die Fernpostkarte muß mit 15 Pfennig, die Ortspostkarte mit 10 Pfennig freigegeben werden. Als Gegenleistung gestattet die Postbehörde, daß die Postkarten in Länge und Breite je einen

Zentimeter größer sein können. Also für den inneren deutschen Verkehr können die Postkarten jetzt 15 : 10 Zentimeter groß sein. Die amtlichen Postkarten behalten dagegen ihre bisherige Größe. Auf einen Uebelstand sei anlässlich der Postgebühren-Erhöhung hingewiesen, ein Teil der Briefmarken ist äußerst mangelhaft an- gemittelt. Es kommt in letzter Zeit häufig vor, daß Strafpapier für Postsendungen erhoben wird, von denen die Freimarke in- solange schlechter Gummiierung herunter gefallen sind. Besonders hat sich dieser Mangel bei den Marken zu 10 Pfennig bemerkbar gemacht. Nun, nachdem die Postbehörde die Gebühren erhöht, wird sie gewiß auch für bessere Gummiierung Sorge tragen, da- mit der Geldbeutel aller Briefe schreibenden Bürger nicht noch unnötig durch Strafpapier belastet wird.

Damit die Reichspostverwaltung nicht die einzige Behörde bleibt, die ihre Gebühren erhöht, kommt auch die Eisenbahnver- waltung mit Fahrpreiserhöhungen. Ja, diese Behörde erteilt unsern Geldbeutel kräftiger an. Nicht weniger als 50 Prozent beträgt die Steigerung der Fahrpreise, die mit dem 1. Oktober in Kraft tritt. Es bedeutet dies eine neue schwere Belastung un- seres Wirtschaftslebens. Zu dieser Fahrpreiserhöhung der Per- sonenzüge kommen bei Schnellzügen noch die Zuschläge, die gleichfalls eine Erhöhung erfahren. Die Schnellzugzuschläge be- tragen in der ersten Zone — bis 75 Km. — 3 Mark in der 1. und 2. Klasse, 1,50 Mark in der 3. Klasse; in der zweiten Zone — bis 150 Km. — 6 Mark in der 1. und 2. Klasse und 3 Mark in der 3. Klasse und schließlich in der dritten Zone — für Entfernungen über 150 Km. — 9 Mark in der 1. und 2. Klasse und 4,50 Mark in der 3. Klasse. Es sind hierbei die Mindest-Schnellzug-Fahrpreise zu beachten, die in der 1. Klasse auf 25,50 Mark, in der 2. Klasse auf 15 Mark und in der 3. Klasse auf 7,50 Mark festgesetzt sind. Die fortgeschrittenen Fahrpreiserhöhungen, die gewiß durch die stetig stei- genden Material- und Kohlenpreise sowie Vorkostensteigerungen ihre Berechtigung haben, drängen einen den Gedanken auf, daß man beabsichtigt, den Reiseverkehr ganz zum Stillstand zu bringen. Nun, ein Vergleichen ist das Reisen in heutiger Zeit nicht mehr, ganz abgesehen von den Fahrpreiserhöhungen. Die schmutzigen und in Unordnung befindlichen Wagen und Abteile laden nicht dazu ein, D. schöne preukische Ordnung, wo bist du geblieben. Heute ist es am besten, jede nicht absolut notwendige Reise zu vermeiden und zuzufassen zu bleiben; man profitiert am Geldbeutel und an der Gesundheit. Schließlich behält das landläufige Wort in dieser schweren Zeit doppelt recht: bei Müttern ist es am besten! Theobald der Kleine.

Vorläufiger Führer durch die Sammlungen des Kösliner Heimatmuseums.

(1. Fortsetzung.)

17. Johann Ernst Venus, der zweite Chronist Köslins, Schriftsteller, Regierungssekretär, später Rechnungsrat zu Köslin, ein Kämpfer der Freiheitskriege, geb. 11. Dezember 1778, gest. 26. April 1848. Sein Grab auf dem alten Friedhofe. — Das Bild ist ein Gemälde Hauptners.

18. Dr. Ludwig (Louis) Grieben, Professor am Gymnasium zu Köslin und Prediger an St. Marien, — geb. zu Lippehe 14. April 1791, gest. in Köslin am 1. Juni 1866. (Verheiratet mit Lina, geb. Schiele, geb. in Arnswalde 1794, gest. in Köslin 1864). Kämpfer der Freiheitskriege. Der dritte Chronist von Köslin. Sein Werk blieb jedoch unvollendet.

19. Dr. Hermann Grieben, Sohn des Vorigen, Dichter und Schriftsteller, Schriftleiter der „Köslischen Zeitung“, geboren am 8. 2. 1822 zu Köslin, gestorben am 24. 9. 1890 zu Köslin.
Seine Lebensbeschreibung: „Ein treuer Sohn Köslins“.

20. Gede des Marktes und der Mühlenstraße. Im Hintergrunde noch das alte, seit etwa 40 Jahren abgerissene Mühlenrotte.

21. Hohes Tor, von der Außenseite der Stadt gesehen. Nach der Erinnerung gezeichnet von Herrn W. Knopff in Dranienburg.

22. Das hohe Tor, von der Innenseite der Stadt gesehen. — Nach der Erinnerung gezeichnet von Herrn W. Knopff in Dranienburg.

(Geschenk des Herrn W. Knopff.)
22. Marktplan von Köslin um 1730. Das Bild zeigt auch die alten „Wasserfontäne“ neben dem Denkmal.
(Geschenk des Herrn von Gerlach-Parlow.)

23. Marktplan unserer Stadt um 1830. — Ein in vieler Beziehung bedeutungsvolles Bild.
(Geschenk des Schriftführers.)

24. Marktplan Köslins um 1880. Man beachte den Bau unseres Rathauses.
(Geschenk des Herrn Dr. Rubow.)

25. Köslin im Jubeljahre 1913. Blick von den Liebeswiesen auf die Stadt.
(Geschenk des Herrn Buchhändlers Ludwig.)

26. Köslin von Süddeite aus gesehen. Aufnahme um das Jahr 1880.
(Geschenk des Herrn Telegraphensekretärs Belde.)

27. Eine Jamnunder Hochzeit. Trachtenbild aus Jamund. Die Braut mit der Brautkrone, dem „Peil“.
(Geschenk des Herrn Koltermann.)

28—33. Künstlerzeichnungen aus der Provinz Pommern. — Siehe hierzu das ausliegende Heft „Pommersche Landschaftsbilder“.

34. Das Mühlenrotte von der Innenseite der Stadt aus gesehen. Nach der Erinnerung gezeichnet von Herrn W. Knopff in Dranienburg.
(Geschenk des Herrn W. Knopff.)

35. Der Heimatdichter Franz Bechert, Kürschnermeister in Köslin, ein in uniger Einfachheit bodenständiger Lyriker, geb. 6. 1. 1846, gest. 9. 5. 1911. Sein Grab auf dem neuen Friedhofe.
Seine Gedichtsammlung „Erlebtes und Erträumtes“ und viele einzelne ansprechende und warm empfundene Gedichte, die hier und da veröffentlicht sind.
(Aus seinem Nachlasse.)

36. Tafel der Zugehörigkeit des Vereins zur Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. Darauf die Bildnisse des Pommernapostels Otto von Bamberg und des bedeutendsten Pommernherzogs Bogislaw 10.

37. Das Kreuz auf dem Gollen. Alter, bald nach Erbauung des Denkmals (1829), entstandener Stich aus dem Henckeschen Verlage.
(Zuwendung der Frau Marie Engel.)

38. Wappen der Stadt Köslin mit dem Haupte Johannes des Täufers, dem Nitterhelm und der Bischofsmitze.

39. Eine Heimspartasse, eine neuzeitliche vom Magistrat wohlweislich eingeführte gute Sache zur Hebung und Schärfung des Sparsinns. — Der Inhalt und die Einzelheiten dieser Klasse sind zur Unterhaltung und Förderung des Heimatmuseums bestimmt.

40. Büste des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Hugo Lemde, des tatkräftigen und unermüdeten Förderers von Kunst und Wissenschaft in unserer Provinz Pommern.

Prof. Dr. Lemde wurde am 5. Dezember 1835 in Posen geboren, besuchte das Marienstiftsgymnasium in Stettin und studierte in Greifswald und Bonn. Nachdem er vorübergehend in Bütow eine Anstellung gefunden hatte, lehrte er 1860 als Lehrer an das Marienstiftsgymnasium zurück, an dem er 1872 Oberlehrer und 1877 Professor wurde. Im Jahre 1881 wählte man ihn zum Direktor des Stadtgymnasiums, von dessen Leitung er Ostern 1906 nach 25jähriger Wirksamkeit zurücktrat, um dann seine volle Kraft der in Pommern so notwendigen Ueberwachung altertümlicher Kunst und der von ihm seit Jahren übernommenen und fortgeführten großen Arbeit der Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler, sowie der weiteren Förderung der pommerschen Geschichts- und Altertumskunde ausgiebiger widmen zu können. Schon im Jahre 1893 war ihm das Ehrenamt eines Provinzialkonservators für Pommern übertragen worden. Seit 1873 ist er Vorsitzender der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, welche ihm, ebenso wie die ganze Provinz sehr viel zu verdanken hat. Auf Lemde hat man die poetischen Worte Ludwig Grieberts in Anwendung gebracht, der da sang:

„Suche in der Heimat Sainen,
Nach den Gräbern, Trümmern, Steinen,
Auch der Sage lausche treu.
Forsche in den Bergamänen
Klaren Sinns mit Mut und Sehnen,
Und das alte wird dir neu.“

Und gelegentlich einer Jubelfeier wurde dem verdienten Manne aus dem Kreise seiner vielen Verehrer zugerufen:

„Ehrlich, stark und treu, so ward stets geschilbert Pommers Art;
Handel, Schifffahrt und der Pflug Pommerns Namen weit-
hin trug.“

Sack, der Staatsmann, schuf dann ein zweites Pommern, er allein;
Wo ein drittes Pommern steckt, das der Kunst, hast Du entdeckt!“

Wächte der weit und breit, noch über die Grenzen unserer Provinz hinaus sehr geschätzte Gelehrte, der bis in sein hohes Greisenalter hinein mit nie erlahmender Schwerefreudigkeit tätig ist, unserer pommerschen Heimat noch recht lange in bisheriger Gesundheit und Rüstigkeit erhalten bleiben.

41. Rudolf Virchow, der am 13. Oktober 1821 in Schivelbein geborene ausgezeichnete Gelehrte und namhafte Politiker, war ein Schüler des Kösliner Gymnasiums. Nach abgeschlossener medizinischen Studien wurde er schon 1846 Professor an der Charite in Berlin und fand damit Gelegenheit zu eingehenden Studien und Forschungen auf pathologischem Gebiet. Ostern 1846 begann er Vorlesungen über pathologische Anatomie an der Universität Berlin, wo er sich ein Jahr später auch habilitierte. Neben seiner ungemein fruchtbareren wissenschaftlichen Tätigkeit nahm Virchow auch am politischen Leben regen Anteil — mit dem Ergebnis, daß er Ostern 1849 seiner Stellung entsetzt wurde, der glühende Demokrat, der fruchtlos auch einschneidende Medizinalreformen verlangte, war in Berlin unmöglich geworden. Schon im Herbst 1849 erging an ihn der Ruf, als ordentlicher Professor nach Würzburg zu kommen — wo er in kürzester Zeit die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zog. 1856 wurde er als ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für ihn neu begründeten Pathologischen Instituts an die Universität Berlin zurückberufen, um hier eine äußerst fruchtbare Tätigkeit zu entwickeln. Aus seinen Schülern ist eine ganze Anzahl hervorragender Professoren und Ärzte hervorgegangen.

Es gab eigentlich Nichts, was Virchow nicht interessiert, woran er nicht regen Anteil nahm, und was er nicht mit Hingabe sich zu eigen zu machen suchte. Neben seinen rein medizinischen Studien arbeitete er u. a. an ethnographischem und archaischem Gebiet; unvergessen ist seine Teilnahme an den Ausgrabungen Schliemanns; daß der größte Teil der herrlichen Funde für Berlin gewonnen werden konnte, ist vor allem sein Verdienst, da Schliemann durch Schikanen und Anfeindungen verärgert, alles nach England geben wollte. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Rudolf Virchow auch am politischen Leben den größten Anteil nahm. Bis 1859 ist er Stadtverordneter von Berlin gewesen, seit 1862 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, sowie 1880—1893 des deutschen Reichstages, wo er Mitbegründer der Fortschrittspartei, dann Angehöriger der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei war. Virchow starb am 5. September 1902 in Berlin.
(Geschenk des Prof. Hans Virchow.)

42. Prof. Dr. Rudolf Haunde, der bekannte und geschätzte Heimatforscher, geb. 27. April 1844 zu Tilsit, seit Ostern 1874 Oberlehrer und seit 1892 Professor am Kgl. Gymnasium zu Köslin. Er starb am 17. Februar 1904.

Ueber seine wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten siehe Programm des Kösliner Gymnasiums von 1897. (Ein Teil von diesen befindet sich in der Bibliothek des Vereins.)

(Fortsetzung folgt.)

Zahn-Praxis
Martin Wulka
vorm. Reichs
Köslin, Bergstr. 7
Eingang Junferste.
Sprech. 9-1 und 3-6.
Telephon 416.

Heu und Stroh
neuer Ernte,
sowie Hafer
ab 15 August lauft in
Waggonladungen und stellt für
Stroh Pressen.

Hermann Elkeles,
Getreide- u. Fouragegroßhandlung,
Neuköslin, Berlinerstraße 89.
Telephon Neuköslin 260 u. 268.
Telegraphadresse:
Getreideelkeles Berlin.

Modern. Tanzlehrbuch
mit vielen Abbildungen M. 3.35.
Bunter Ton und feine Sätze, Ge-
schentwert 5.50. Die Gabe der ge-
wandten Unterhaltung 3.20. Be-
kämpfung der Schüchternheit 3.35.
Die Kunst des Gesangs 5.40. Wie-
beschrifteter 3.20. Moderner Weg
zur Ehe 3.35. Jede Dame ihre
Toujours 3.10. Traumbuch 2.65.
Klavierschule 7.40. Violinschule 6.50.
Zeichenschule 2. Schönheitschule 4.
Privat- u. Geschäftsbriefsteller 5.50.
Rechtschreibung Duden 6.50. Auf-
satzschule 5.75. Fremdwörterbuch
5.75. Richtig Deutsch 5.75. Englisch
5.75. Französisch 5.75. Italienisch
5.75. Böhmisches 5.75. Ungarisch 5.75.
Polnisch 5.75. Russisch 5.75. Spanisch
5.75. Buchführung 5.75. Handels-
korrespondenz 5.75. Kontorpraxis
5.75. Bankwesen 5.75. Rechtsformu-
larbuch 5.75. Kellamehrbuch 5.75.
Handbuch für Kaufleute 15.— 1090
chem. techn. Rezepte zu Handels-
artikeln 6. Gartenbuch 5.75. Schiffs-
preisgeleitetes Lehrbuch der Land-
wirtschaft M. 13.35. Gegen Nach-
nahme L. Schwarz & Co., Berlin
U. C. 14, Annenstr. 24.

**Steinkohlenteer,
Steinpappe,
Klebeplatte,
Klebemasse,
Dachkitt**
kann auf Bestellung sofort wieder
geliefert werden.
Gustav Manncke.

Schneiderei für Herrenanzüge.
Seit langen Jahren in dem Geschäft des Herrn Flister
hier selbst tätig, davon 30 Jahre als Zuschneider, mache ich
mich jetzt selbständig.
Uebernehme alle einschlägigen Arbeiten, auch
Veränderungen, Stickerien, Ordensdekorationen,
Anfertigung von Damenkostümen,
und bitte um geneigten Zuspruch.
Köslin, den 10. September 1919.
Heinrich Burcklaff, Schneidermeister,
Große Baustraße 22.

Sofort lieferbar
Lloyd-Lastwagen
38,50 P. S., 4 1/2 To. Nutzlast, garantiert betriebsfähig, mit
Bummelbereifung empfiehlt preiswert
E. G. Meyer, Inh. V. Kranitzki, Stolp i. Pom.

**Hafer und Gerste werden zu Grütze,
Flocken und Graupen verarbeitet.**
Zur Haferverarbeitung sind Mahl-
schneide nicht mehr erforderlich.
G. W. Wolff, Kolberg, Telefon Nr. 28.

Schreibmaterialien
Siegellack **Leim**
schwarz und rot in Flaschen
Stiftstifte
von H. W. Faber zu 15, 20 und 25 Pfennig.
Federhalter Federn (Heintze & Blandert).
Tinte
in verschiedenen Flaschenfüllungen.
Stempelfarbe Stempelfrisen
Kartenbriefe - Briefpapier
in Mappen, Blöcken und in Rollen in großer Auswahl.
Rechnungen, Quittungen, Mitteilungen
in Blocks liefert
„Fürstentümer Zeitung“ A.-G.,
Bergstr. 26 - Köslin - Fernsprecher 49.

Metall-Bettstellen
für Erwachsene und Kinder, hell und dunkel lackiert,
Auflegemattens dazu passend
Künstlergardinen
abgepaßt
Gardinenstoffe
in Friedensqualitäten in großer Auswahl neu
eingetroffen.
A. Wunderlich,
Inh. Georg Wagner.

Hans Hoffmeister, Dentist
Bergstraße 24 (im Hause des Herrn Kurt Bastian).
Sprechstunden von 9-1 u. 3-5 Uhr.
Zahnersatz in sämtlichen Ausführungen
sowie Zahnbehandlung.
Fernsprecher 573.

Geschlechts-Kranke!
Rasche Hilfe - Doppelte Hilfe!
Harnröhrenleiden, frischer u. veralt. Ausfluß. Heilung in
kürzester Frist, Syphilis, ohne Verunsicherung, ohne Einspritzung
und andere Gifte. **Ranacschwäche**, sofortige Hilfe. Ueber jedes
der drei Leiden ist eine ausführl. Broschüre erschienen mit zahlrei-
chen ärztl. Gutachten u. Hunderten freiwill. Dankschreiben Geheil-
ter. Zusendung kostenlos gegen 25 Pfg. in Marken für Porto in
verschloß. Doppelbrief ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med.
Dammann, Berlin 926, Potsdamerstraße 123 B. Sprechstunden:
9-10, 3-4 Uhr außer Sonnabend und Sonntag. Genaue Angabe
des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt wer-
den kann.

!!! Keine Wanze mehr für
nur mit Hammerjäger Berg's Nicrocal 1 und 2 zu erledigen.
Restlose Wanzen- und Brutvernichtung.
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Bei gesch. Welsch Danlich.
Doppelad. M. 2.50. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten.
Alleinverkauf: Drog. G. Berndt, Hebelstr. 17.
Bei Einf. v. M. 2.70, oder Postcheckkonto Berlin 31286, post.ordre 31.
nach auswärts durch Herrn A. Grosel, Berlin, Königgräber Str. 49.

Die unterzeichneten Hebammen
erklären hiermit, daß sie nur dann
eine Entbindung in Altbeltz vor-
nehmen, falls eine schriftliche Be-
scheinigung vorgelegt wird, daß die
Beiztshebamme Frau Ott, Parnow,
die Entbindung nicht ausüben kann.
**Frau Bonnesch, Frau Ottow,
Frau Lüttswager, Frau
Volkelt, Frau Kupfer.**

**Landwirtschaftliche
Winterschule Köslin.**
Beginn des Unterrichts am
28. Oktober Nähere Auskunft erteilt
J. Hufsch, Direktor.

Bestellungen auf Zwiebeln
zur Lieferung Anfang Oktober.
— nicht unter 1/2 Zentner, —
nimmt entgegen
Sutsoverwaltang Raltenhagen,
Post Timmenhagen.

Wer Wert legt auf
gesunde Zähne
gebraucht nur
Dragol-
Mundwasser.
Kurt Groß, Köslin,
Bergstr. 2. Tel. 130.


Moderne
**Kneifer,
Brillen,
Lorgnonn,
Ferngläser,
Thermometer,
Barometer.**
Werner Fris, Neustadtstr. 13.

Bettmäßen
Bettreinigung garantiert sofort. Alter
und Gewicht angegeben. Auskunft
gratis. Verlanbhou, Wohlhabt.
München 354, Jabellstr. 12.
Hämorrhoiden
Verstand von anstehende
Beschwerden durch die
Kiechert'sche Apoth.,
Eibing.